

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1.20 Mark, monatlich 40 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Nach auswärts Portozuschlag.

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Die sechsgepaltenen Preiszettel kostet 15 Pfennig, die Restzeile 50 Pfennig.

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briefe, Lehniß, Stolpe



für Hoffjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Aleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 140

Sonnabend, den 29. November 1913

12. Jahrg.

Die heutige Nummer ist 8 Seiten stark und enthält außerdem die illustrierte Beilage „Jedem etwas“.

### Amthliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Für den Landespolizeibezirk Potsdam bleibt es hinsichtlich des Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner im Jahre 1913 bei dem gesetzlich festgelegten Termin (1. Dezember 1913).  
Birkenwerder, den 25. November 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Eigentümers Schärlich in Oranienburg, Berliner Allee 59, ist Schweinepest festgestellt worden.  
Birkenwerder, den 28. November 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### 10 Mark Belohnung.

#### Bekanntmachung.

Anfangs dieser Woche ist von ruchloser Hand der Arm eines Engels vom Denkmal der verstorbenen Toni Freese auf dem Friedhofe in Hohen Neuendorf abgeschlagen.  
Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, werden im Rathause, Zimmer 4, und im Zweigbüro Hohen Neuendorf erbeten.  
Birkenwerder, den 26. November 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Bei einem verendeten Schweine des Bauunternehmers Siegler in Oranienburg, Luisenstraße 23, ist Schweinepest festgestellt worden.  
Birkenwerder, den 28. November 1913.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Im Hause Hauptstraße 33 ist sofort eine Wohnung im Erdgeschoß, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Küche, Stall und Zubehör zu vermieten.  
Nähere Auskunft im Rathause, Zimmer 6 oder in der Kasse.  
Birkenwerder, den 4. November 1913.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

### Hohen Neuendorf.

#### Bekanntmachung.

Am Montag, den 1. Dezember d. Js., nachmittags 6 1/2 Uhr findet in dem Sitzungssaale (Schulhaus), Berlinerstr. 48/49 eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung statt.  
Die Herren Schöffen und Gemeindevorordneten werden hierzu mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß die Nichtanwesenheit sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

#### Tagesordnung:

Förmliche Beschlußfassung über die Aufnahme der Anleihe von 90 000 Mk. zum Bau des Wasserwerks.  
Hohen Neuendorf, den 28. November 1913.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der am 1. Dezember cr. hier vorhandenen Pferde- und Rindviehbestände liegt vom 4. bis 17. Dezember d. Js. einschließlich im Gemeindebüro, Zimmer 1, während der Dienststunden von 8-3 Uhr zur Einsichtnahme aus. Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses können innerhalb dieser Frist bei mir angebracht werden.  
Hohen Neuendorf, den 27. November 1913.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. Js. findet eine Vieh- und Obstbaumzählung statt, die sich auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Kinder, Schafe, Schweine und Ziegen und auf tragfähige und noch nicht tragfähige Äpfel, Birnen, Pflaumen- (Zweitschen-), Kirschen, Aprikosen-, Pfirsich- und Walnuzbäume zu erstrecken hat.  
Zu diesem Zweck ist der Ort in 16 Zählbezirke eingeteilt worden. Es umfaßt:

- der 1. Bezirk die Grundstücke in der Kolonie Engelberg bis zur Auguststraße (ausschließlich) und Stolper Grenze,
2. " die Grundstücke in der Kolonie Winkler links (südlich) der Hauptstraße (einschl. Südseite der Hauptstraße) von der Jägerstraße (einschl.) bis zur Forst und Stolper Grenze,
3. " die Grundstücke in der Kolonie Winkler zwischen Hauptstraße, Sedanstraße und Forst (einschl. der Nordseite der Hauptstr. und der beiden Seiten der Sedanstraße), die Grundstücke zwischen Sedanstr. (ausschließlich) und Birkenwerderstr. (einschl. Westseite derselben) bezw. Birkenwerder- und Forstgrenze,
4. " die Grundstücke westlich und östlich der Oranienburgerstr. (Chaussee nach Birkenwerder) zwischen Birkenwerderstr. (einschl. Ostseite derselben) und Nordbahn von der Schönfließstraße ab,
5. " die Grundstücke Hauptstr. 1-16 und 73-93 und an der Triftstraße und Jägerstraße,
6. " die Grundstücke an der Schönfließstraße, die Grundstücke des Gebietes der Neuen Boden-Mittengesellschaft und der Aktiengesellschaft für Grundbesitz pp. (ausschl. Schönfließstraße),
7. " die Grundstücke an der Hubertusstraße,
8. " die Grundstücke an der Ruhwaldstraße,
9. " die Grundstücke an der Bahn, Karl, Friedrich und Waldemarstraße,
10. " die Grundstücke an der Berlinerstr. von der Fronauer Grenze bis zur Schönfließstraße,
11. " die Grundstücke an der Stolperstraße,
12. " die Grundstücke an der Florastraße, Karl Ludwigstraße, dem Inselplatz und der Franzstraße,
13. " die Grundstücke an der Viktoriastraße,
14. " die Grundstücke an der Hohenzollern-, Kaiser Wilhelm-, Augusta-, Kaiser- und Pfingstenstraße.

Zu Zählern sind ernannt:

- |  |
|--|
| für den 1. Bezirk Herr Kriminalischuzm. a. D. Schuffert, |
| " 2. " " " Vollziehungsbeamter Dorenz,                   |
| " 3. " " " " Hilfsgehilfe Vauberbach,                    |
| " 4. " " " " Hilfsgehilfe Papendorf,                     |
| " 5. " " " " Hilfsvollziehungsbeamter Tapper,            |
| " 6. " " " " Lehrer Scheer,                              |
| " 7. " " " " Lehrer Dahms,                               |
| " 8. " " " " Lehrer em. Stosow,                          |
| " 9. " " " " Lehrer Gebert,                              |
| " 10. " " " " Geh. Kanzleisekretär Janenz,               |
| " 11. " " " " Lehrer Dohbert,                            |
| " 12. " " " " Lehrer Wache,                              |
| " 13. " " " " Lehrer H. Müller,                          |
| " 14. " " " " Regierungsekretär Böhm,                    |
| " 15. " " " " Mittelschullehrer Jählsdorf,               |
| " 16. " " " " Oberpostschaffner a. D. Wab.               |

Indem ich darauf hinweise, daß die Angaben in den Zählkarten zu keinerlei Steuerzwecken benutzt werden, richte ich an die Einwohnerhaft die Bitte, den Herren Ehren-Zählern jede auf das Zählgeschäft bezughabende Auskunft bereitwilligst zu erteilen und ihnen durch freundliches Entgegenkommen die schwierige Arbeit möglichst zu erleichtern.  
Hohen Neuendorf, den 26. November 1913.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

### Lehniß.

#### Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. Js. findet eine allgemeine Viehzählung statt, mit der eine Obstbaumzählung verbunden ist.

Die Obstbaumzählung erstreckt sich auf tragfähige und noch nicht tragfähige Äpfel, Birnen, Pflaumen- (Zweitschen-), Kirschen, Pfirsich- und Walnuzbäume. Bei der Wichtigkeit der Zählungen wird auf die Unterstützung aller Orts-Einwohner gerechnet.  
Ich bemerke ausdrücklich, daß die Vieh- und Obstbaumzählung nicht steuerlichen Zwecken dient.  
Lehniß, den 20. November 1913.

Der Amtsvorsteher. Krückerberg.

### Die Thronrede Viktor Emanuels bei Eröffnung des italienischen Parlaments.

Das italienische Parlament wurde am Donnerstagvormittag durch den König feierlich eröffnet. Die Königin hatte sich bereits vor dem König zum Parlamentsgebäude begeben. Nachdem der König, umgeben von den Prinzen des königlichen Hauses und den Ministern auf dem Throne Platz genommen hatte, rief Ministerpräsident Giolitti die Deputierten zur Eidesleistung auf. Alsdann verlas König Viktor Emanuel

#### die Thronrede.

in der er zunächst auf das vor zwei Jahren zum Abschluß gekommene erste halbe Jahrhundert des nationalen Lebens in Italien zu sprechen kam. Die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts setze mit der Erwerbung einer Kolonie ein, die Italien den Platz sichert, der ihm am Mittelmeer zukommt, und mit dem Gelehe, welches anerkennt, daß alle Italiener das Recht haben, am politischen Leben teilzunehmen.

#### Dann verbreitete sich der Monarch über das Unternehmen in Eibyen.

Die Erwerbung Eibyens stelle Italien vor eine große zivilisatorische Aufgabe, deren erstes Ziel sein müsse, die eingeborene Bevölkerung zu aufrichtigen Freunden zu machen, indem Italien ihre Religion, ihre Familie und ihr Eigentum achten und sie die Wohltaten der Zivilisation schätzen lehre. Das friedliche Einvernehmen mit dieser Bevölkerung werde dem italienischen wirtschaftlichen Unternehmensegeist ein großes Feld der Betätigung vorbereiten und es in nicht zu ferner Zeit möglich machen, daß der Strom der Auswanderung, anläßt sich ganz fremden Ländern zuzuwenden, auch nach diesen weiten Gebieten gelenkt wird.

#### Bezüglich der beendeten

#### Wahlreform.

die über fünf Millionen Bürger zu dem politischen Leben berufen habe, erwähnt die Thronrede, daß diese Reform zur notwendigen Folge eine Richtung in der Gesetzgebung haben werde, die gleichzeitig verbesserte geistige, moralische und wirtschaftliche Lebensbedingungen der Volksklassen bezwecke und eine angepanntere Produktion, welche das Niveau des nationalen Reichthums hebt, immer in Erinnerung dessen, daß der größte Koeffizient des Volkswohlstandes im sozialen Frieden liegt und daß nur die Blüthe von Ackerbau und Industrie das Wohlbefinden der Volksklassen sichern kann. Dabei sei

#### die soziale Gesetzgebung

zugunsten der Arbeiter zu vervollkommen und die großen Interessen von Ackerbau und Industrie zu pflegen und der Handelsmarine, die ein mächtiger Faktor der Wohlfahrt für Handel und Kraft des Landes ist, zähe Pflege zu widmen.

Da man den Wert eines Volkes in der modernen Welt nach dem Grade seiner Kultur bemesse, so müsse Italien durch die wirksamsten Mittel dafür Sorge tragen, daß der

#### Volkschulunterricht

rasch auf alle Bürger ausgedehnt und immer mehr vervollständigt, der gemeinliche und landwirtschaftliche Unterricht ausgetarret und die mittlere Schulbildung eine ernsthafte Erziehungsarbeit, angepaßt den Fähigkeiten der italienischen Jugend und den Notwendigkeiten des Lebens, und daß auch ein mehr und mehr vertiefter Hochschulunterricht den zahlreichen Traditionen der italienischen Universitäten entspreche.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung werde man

mit der

Reform des Bürgerlichen Gesetzbuchs

hastigen müßen, um der Frau die Stellung zu geben, die

thr in der Familie zukommt. Auch die Reform der Zivilgerichtsbarkeit müsse in Angriff genommen werden, um das Verfahren zu beschleunigen und jedermann zugänglicher zu machen. Endlich müsse die Handelsgesetzgebung den veränderten Verhältnissen im Handel und Kreditwesen angepaßt werden.

**Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat** seien weitgehend durch Italiens Gesetz auf der Grundlage größter Religionsfreiheit, die jedoch niemals zu einer Einmischung der Kirche in die Befugnisse des Staates führen dürfe, weil der Staat, der allein der Vertreter der Gesamtheit der Bürger ist, keine Beschränkung seiner Souveränität dulden könne.

Auf dem Gebiet der äußeren Politik widmete der König

#### den Balkanereignissen

eine nähere Betrachtung und erklärte, daß die daraus geschöpften Erfahrungen erwiesen hätten, daß die Gruppierung der Großmächte in Dreieund und Tripliceente ein Kräftegleichgewicht schaffe, das die größte Gewähr für die Erhaltung des Friedens sei.

Die Lösung der erwähnten großen Probleme verlange aber als notwendige Grundlage

#### solide Finanzen.

Die Tatsache, daß Italien einen langen Krieg ausgehalten habe, ohne den Bau öffentlicher Arbeiten und die Ausgestaltung der Zivilverwaltung zu verlangsamen, und ohne an das ausländische Kapital zu appellieren, habe den italienischen Kredit auf die festeste Grundlage gestellt.

Mit der Aufforderung an das ganze Volk, daß es jederzeit alle seine Kräfte zum Wohle des Vaterlandes einbringen möge, schloß der König seine Thronrede, worauf der Ministerpräsident die erste Sitzung der 24. Legislaturperiode für eröffnet erklärte. Unter dem Ruf: „Es lebe der König!“ und „Es lebe die Königin!“ verließ das Königspaar das Parlament und fuhr zum königlichen Schlosse zurück.

### Deutsches Reich.

**Hof und Gesellschaft.** Das Kaiserpaar traf am Mittwochnachmittag auf dem Bahnhof Brimkenau ein und wurde vom schleswig-holsteinischen Herzogspaar empfangen. Am Donnerstag jagte der Kaiser auf Fasanen und Kaninchen. — Wie die „Bairische Staatszeitung“ mitteilt, wird das Kaiserpaar am 15. Dezember in München einreisen, um dem Königspaar den Segenswunsch für die im März gemachte Visite zu erwidern.

**Von den „kleinen Anfragen“**, die dem Reichstag zugehen, seien erwähnt die des Abgeordneten Göhre, der wissen will, wann und in welcher Gestalt die in Aussicht genommene Sachverständigenkommission für Wohnungsreform in Tätigkeit treten werde. — Ferner wünschen die Abgeordneten Jund und Böttcher zu hören, ob es richtig sei, daß die Entwurfsbearbeitung zum Wohnungsgesetz in Washington einem Architekten übertragen worden ist, der sich an dem vom Auswärtigen Amt ausgeschriebenen Wettbewerb deutscher Architekten überhaupt nicht beteiligt hat. — Der Abgeordnete Herzog fragt an, ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß von den Schares der in Deutsch-Südwestafrika konfiszieren, unter dem englischen Gesellschaftsrecht mit dem Sitz in London gegründeten South West Africa Company Limited heute der größere Teil in deutschem Besitz ist, und ob der Reichstag etwas zu tun gedenke, um die Verlegung des Sitzes des Unternehmens nach Deutschland und seine Leitung in deutschem Sinne anzubahnen, damit insbesondere das heute in englischen Konzession angelegte, den deutschen Interessen entzogene Kapital auf die deutschen Staatspapiere gelenkt wird. — Ob der konservativen Fraktion ist ein Initiativantrag gegen das Zugabewesen eingegangen.

**Sachen und die Reichs-Verzinsungswachstumssteuer.** Bei der allgemeinen Beratung über den neuen Staatshaushalts-Etat in der Zweiten sächsischen Kammer leitete der Staatsminister von Seydewitz die Besprechung mit einem Exposé ein, in dem er erklärte, daß der Wehrbeitrag sich allenfalls noch rechtfertigen ließe. Die Reichsverzinsungswachstumssteuer bedeute einen direkten Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten. Die sächsische Regierung habe im Bundesrat gegen diese Steuer gestimmt und werde auch ferner gegen jede direkte Reichssteuer ihren Einfluß geltend machen. Zum Schluß meinte der Minister, der vorliegende Etat rolle kein ungetriebenes Bild auf, und die Regierung müsse sich in allen Zweigen der Staatsverwaltung die größte Sparsamkeit auferlegen. Hielte man aber an den zwei mächtigen Grundpfeilern der Staatswohlfahrt, nämlich Arbeit und Sparsamkeit fest, so dürfte es gelingen, den Etat in Zukunft wieder günstiger zu gestalten. — Dem Landtage ging ein Besetzungsurteil zu, nach dem der dem Reiche gemäß dem Gesetz vom 14. Februar 1911 zugewiesene Ertrag der Wertzuwachssteuer aus Sachsen künftighin dem sächsischen Staate zufallen soll; es handelt sich um etwa 41 Millionen Mark.

**Das Gift der Spionage.** Wie notwendig ein scharfes Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheimnisse, dessen neuer Entwurf bekanntlich am Mittwoch dem Reichstage einer Kommission von 21 Mitgliedern zur Beratung überwiesen wurde, ist, beweist die Statistik über die Verurteilungen wegen Spionage in den letzten Jahren.

Es haben vor dem Reichsgericht wegen Spionage statgefunden:

1912 . . .	16 Hauptverhandlungen
1913 . . .	14

Es sind verhängt worden an Strafen:

1912 . . .	70 Jahre 6 Monate Zuchthaus,	5 Gefängnis,
1913 . . .	65	7

Es kamen zur Verurteilung:

1912 . . .	16 Deutsche (darunter 5 Elsaß-Lothringer),	5 Ausländer,
1913 . . .	17 Deutsche (darunter 3 Elsaß-Lothringer),	4 Ausländer.

Außerdem wurde von der Strafkammer des königlichen Landgerichts Berlin I der russische Hauptmann Kostewitsch am 14. 11. 1912 zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt.

**Die Zaberner Affäre** ist militärisch als erledigt zu betrachten. Das halbamtliche Wolffsche Tel.-Bur. verbreitet nämlich von Straßburg aus, jedenfalls nicht ohne Zustimmung der in Betracht kommenden amtlichen Stellen, folgende Meldung des Zaberner Berichterstatters der „Straßb. N. N.“:

Am Mittwochsabend befanden sich in Zabern der Kommandierende General des 15. Armeekorps v. Deimling und der Loggmandeur

der 30. Division Generalleutnant von Eben. Zu der Besprechung, die in der Angelegenheit des Leutnants Freiherrn von Forstner stattfand, war das ganze Offizierskorps hinzugezogen worden. Wie ich aus besser Quelle erlaube, hat Leutnant von Forstner einen scharfen Verweis erhalten. Der Gebrauch des von ihm angewandten Wortes „Abades“ ist inzwischen durch Regimentsbefehl strengstens verboten worden. Im Hinblick an den Fall ist nunmehr auf den Gängen der verschiedenen Kompanien folgende Bekanntmachung angebracht worden: „Der Soldat hat über Dienstangelegenheiten Berichtsgewohnheit zu beobachten. Bei allen Meldungen und Aussagen muß er sich der strengsten Wahrheit befleißigen. Wesentlich unrichtige Abhaltung eines Reports, dienstlicher Meldungen oder Berichte oder wissenschaftliche Weiterbeförderung unterliegt strengster Bestrafung.“

Mit Bezug auf die in französischen Mätern neuerdings verbreitete Meldung, nach der der kaiserliche Statthalter Graf von Wedel an den Rücktritt denke und bereits eine Villa in Berlin gemietet habe, wird von zuverlässiger Stelle festgestellt, daß die Pariser Meldung glatt erfunden ist.

### Ausland.

#### Mexiko.

#### Schwere Niederlage der Bundesstruppen.

Die Schlacht bei Juarez hat mit einem völligen Siege der Rebellen geendet. Carranza und seine Umgebung glauben, daß die Niederlage der Bundesstruppen bei Juarez der Macht Huertas im nördlichen Mexiko das Rückgrat bricht. Es wird angenommen, daß der Einmarsch von Chihuahua nur noch geringe Schwierigkeiten entgegensehen. Willas Bericht über die Schlacht besagt; er habe die Bundesstruppen vollständig geschlagen und drei Militärzüge mit der gesamten Bundesartillerie und Munition erbeutet. Aus anderer Quelle verlautet, daß die Auffständischen 150 Tote und mehrere Hundert Verwundete gehabt hätten. Die Verluste der Bundesstruppen wurden viel höher geschätzt. General Obregon, der Befehlshaber der Infanterie im Nordwesten hatte mit Carranza eine Unterredung über die Pläne zu einem allgemeinen Vorgehen nach dem Süden.

#### Kleine politische Nachrichten.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Köstlich-Offenburg-Kehl legte sein Mandat, das er seit Januar 1912 innehatte, nieder.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich empfing am Donnerstag in Schönbrunn den Besuch des Königs der Bulgaren. Der Neeresauschuß der französischen Deputiertenkammer nahm die Erhöhung der Offiziersgehälter an.

In England erfolgte am Mittwoch bzw. Donnerstag der Stoppelauf des Schlagschiffes „Warrior“ und des Panzerschiffes „Emperor of India“.

Die Arbeiterindiate in Ferrol (Spanien) einschließlich des Spindlers der Arbeiter beschlossen am Donnerstag den Generalstreik. Auch die Studenten von Barcelona wollen in den Streik treten.

Die Königin von Spanien reiste am Donnerstag von Paris nach London.

Zwei Portugiesen, Chicorro und Silva Cunha, wurden zu Gefängnis unter dem Verdacht, eine Verschönerung gegen das Leben des portugiesischen Ministerpräsidenten Alfonso Costa angezettelt zu haben, am Mittwoch am Bord des Brasilien angegangenen Dampfers „Ambrose“ verhaftet.

### Locales und Verschiedenes.

\* **Aus dem Rathaus.** In der Verwaltungsfreistafel des Gemeindevertreters Pieper wider die hiesige Gemeindevertretung und 79 Jorensen als Beigelabene hat der Kreisauschuß jetzt auf Zurückweisung der Klage bei 33 Jorensen erkannt. Wägiglich 44 Jorensen wurde die Klage stattgegeben und sind diese in der Wählerliste 1912 zu streichen. Die beiden übrigen Jorensen sind anderweit aus dem Streitverfahren ausgeschieden. Die Klage bezweckte Streichung sämtlicher beigelabenen Jorensen in der Wählerliste für 1912 und war damit begründet, daß der Grundbesitz der Jorensen nicht den Anforderungen des § 45 der Landgemeindeordnung entspricht. Dieser besagt, daß derjenige bei den Gemeindegeldern ebenfalls stimmungsberechtigt ist, der — ohne in der Gemeinde seinen Wohnsitz zu haben — seit einem Jahre ein Grundstück besitzt, welches wenigstens den Umfang einer die Haltung von Zugvieh zur Bewirtschaftung erfordernden Ackerernahrung hat oder auf welchem sich ein Wohnhaus, eine Fabrik oder eine andere gewerbliche Anlage befindet, die dem Werte einer solchen Ackerernahrung mindestens gleichkommt. Aus der Urteilsbegründung dürfte folgendes interessieren. Es ist Beweis erhoben worden. Das Ergebnis erhellt aus dem den Prozeßbeteiligten in Abschrift mitgeteilten Protokoll. Der Kläger wendet dagegen ein, daß die Annahme eines Wertes von 300 Mark für den Morgen, wie die Einschätzung zur Gemeindegeldsteuer ergebe, viel zu niedrig sei. Dies greift nicht durch. Es entscheidet bei der Anwendung des § 45 der Landgemeindeordnung nicht der bei der Gemeindegeldsteuer maßgebende gemeine, in der Regel dem Verkaufspreise entsprechende Wert, vielmehr kommt es allein auf den Wert an, den der Morgen bei seiner Bestimmung zum landwirtschaftlichen Betriebe nach den Boden- und Wirtschaftsverhältnissen Birkenwerders hat. Dieser ist von den durchaus sachverständigen Mitgliedern des Kreisauschusses, die den Augenchein eingenommen haben, auf 300 Mark für den Morgen geschätzt und es fehlt für den Kreisauschuß an jedem Grunde, diese Schätzung für unzutreffend zu halten. Nach der Feststellung des Protokolls muß eine die Haltung von Zugvieh zur Bewirtschaftung erfordernden Ackerernahrung mindestens 15 Morgen umfassen. Bei Berücksichtigung seiner Bestimmung zum landwirtschaftlichen Betriebe ist ihr Wert also 4500 Mark und deshalb kommt ein mit einem Wohnhause, einer Fabrik oder einer anderen gewerblichen Anlage bebautes Grundstück einer solchen Ackerernahrung im Sinne des § 45 der Landgemeindeordnung gleich, wenn es einen Wert von 4500 Mark hat. Da diese Grundstücke ihrer Natur nach dem landwirtschaftlichen Betriebe nicht dienen und nicht dienen können, so ist es auch nicht möglich, ihren Wert nach dem beim Betriebe der Landwirtschaft zu erzielenden Ertrage zu bestimmen; denn dann müßten immer mindestens 15 Morgen vorhanden sein, wenn ein

Grundstück einen landwirtschaftlichen Ertragswert von 4500 Mark haben soll. In dieser Größe ist es aber auch unbebaut eine Zugvieh zur Bewirtschaftung erfordernde Ackerernahrung und dann wäre das Vorhandensein der Gebäude ohne jede Bedeutung für die Anwendung des § 45 der Landgemeindeordnung, während sie darin gerade besonders berücksichtigt sind. Der Zugvieh erfordernden Ackerernahrung stehen daher alle mit Wohnhaus, Fabrik oder einer anderen gewerblichen Anlage bebauten Grundstücke, die einen gemeinen Wert von 4500 Mark haben, gleich. — In der Zeit vom 22. bis 26. November d. J. sind beim hiesigen Standesamt 5 Eheschließungen gemeldet worden. — Außerdem fand 1 Eheschließung statt, bei der beide Verlobte in Birkenwerder wohnten. — Todesfälle kamen nicht zur Anmeldung. — Grundstücksoveraufanden nicht statt. — Der Zug nach Birkenwerder betrug in vergangener Woche 7 Personen, der Wagon 13. Umgezogen im Ort sind 9 Personen. — Eine Revision der Drogen-Handlungen im Amtsbezirk hat durch den Revisor Stöck als Halense stattgefunden. In allen Betrieben wurden Mängel gegen die Vorschrift festgestellt. — Aus Hohen Neudorf wurden 2 Scharlachfälle gemeldet. — An Viehschäden wurden angezeigt 2 Fälle Schweinefleisch in Vorkoch und 1 Fall Wadsteinblättern in Hohen Neudorf. — Durch Brandschaden wurde der Versicherungsbeamte R. in Hohen Neudorf betroffen. Es gerieten Garbinnen, die vor der Kochmaschine lagen durch heraufschlagende glühende Kohlen in Brand. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — Seit dem 21. d. Mts. ist das Dienstmädchen Helena G. aus Hohen Neudorf von seiner Herrschaft spurlos verschwunden. — Wie fast in jedem Jahre sind auch an dem diesjährigen Totensonntage auf vielen Kirchhöfen Denkmäler demoliert und Kränze und Blumen gestohlen worden. So auch auf dem Hohen Neudorfer Friedhof. Hier wurde von ruchloser Hand einem auf einem Grabe stehenden Engel ein Arm abgeschlagen. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt. — In den Worten sein Unwesen treibt ein Weichselchwinder, der außerordentlich dreist auftritt. Da es nicht ausgeschlossen ist daß er auch im hiesigen Bezirk erscheint, sei hier besonders vor ihm gewarnt. Der Gauner ist etwa 25 Jahre alt, hat blondes Haar, ebenförmigen Schnurrbart und rundes volles Gesicht. Möglicherweise fährt er ein Fahrrad mit sich. — Eine große Anzahl von Diebstählen in Willen der Barorte Berlitz hat die im Rathaus Zimmer 4 abgeübte unverheiratete Arbeiterin Elise Bartels, 14. 2. 94 zu Sühneberg geboren, eingeräumt. Sie ist u. a. auch an dem in Kolonie Grünwald im Juni d. J. ausgeführten Einbruch in eine Villa beteiligt, bei dem Juwelen im Werte von ca. 8000 M. erbeutet wurden. Ihre Diebstähle sollen in die Zeit vom Mai bis September d. J. Sie arbeitete dabei in der Weise, daß sie sich Einblick in die einzelnen Willen verschaffte, indem sie als Händlerin mit Scheuerröhr vortrat. In der letzten Zeit war sie auch in verschiedenen besseren Pensionaten an der Arbeit. Sie trat hier entsprechend als vornehme Dame auf, die Nachfrage nach irgend einer Person hielt.

\* **Birkenwerder.** Sein 40. Stiftungsfest begeht der Gefangenein „Eiche“ morgen, Sonnabend, im Restaurant „Seehöfchen“. Das uns vorliegende Programm ist recht reichhaltig; neben dem üblichen Vortrag sind Gefangenvorträge des Vereins, humoristische Vorträge und Ball mit Kaffeetafel vorgesehen. Auch ein Oranienburger Gefangenein dürfte mit einigen Gefangenvorträgen den Abend verschönen; die „Eiche“ hat also Sorge getragen, an ihrem 40. Geburtstag besonders mit gesanglichen Leistungen herzutreten. Wir empfehlen den Besuch dieses Festes aufs Angelegentlichste.

\* **Birkenwerder.** Die Ortskrankenkasse für die Gemeindebezirke Birkenwerder, Vorkoch und den Ortsbezirk Behnig hält am (heutigen) Sonnabend, abends 8 Uhr im „Gesellschaftshaus“, Hauptstr. 99, hierherfür die ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung für 1913; Endgültige Festsetzung des Gehalts des Rentanten für 1913; 3. Einrichtung einer Zahlstelle der Krankenkasse Niederbarnim.

\* **Hohen Neudorf.** Ein Schadenfeuer vernichtete gestern abend das am Hennigsdorfer Weg gelegene Landhausein des Klempners Baßig. Gegen 6 1/2 Uhr erfolgte Feueralarm und bald war auch unsere Wehr an der entlegenen Brandstelle erschienen. Raschentrafen dann die Wehren aus Stolpe, Birkenwerder und Frohnau ein. Zu retten war an dem Fachwerkgelände aber nichts, das Haus brannte vielmehr vollständig nieder. Der herrschende Wind trieb die Flammen von dem angrenzenden Walde ab, andere Baulichkeiten sind in der Nähe nicht vorhanden, sodaß weitere Gefahr nicht vorlag und nach kurzer Hilfeleistung die fremden Wehren bald wieder abziehen konnten. Als Entschuldigungsursache wird Brandstiftung angenommen. Der Besitzer war mit Frau und Töchterchen nachmittags nach Berlin gefahren, einige Stunden später brach der Brand aus. Baßig wurde nach eingehendem Verhör gestern abend noch in Haft genommen und dem Amtsgefängnis in Birkenwerder zugeführt. Das Mobiliar war mit rund 3200 Mark, das Haus mit 3500 Mark versichert.

\* **Hohen Neudorf.** Der Parochial-Verein von Hohen Neudorf hielt am letzten Freitag seine Versammlung im Restaurant „Friedensheim“, Berlinerstr. 60, ab. Die Sitzung wurde um 9 Uhr durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Lehrer Kühn, eröffnet, der an die Erschienenen herzlichste Begrüßungsworte richtete. Es erfolgte sodann die Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und dessen Annahme. Da sich zu Punkt 2 der

Zagesordnung „Beschlüssliches“ niemand zum Wort meldete, wurde zum nächsten Punkt „Aufnahme neuer Mitglieder“ übergegangen. Der Vorsitzende wandte sich hauptsächlich an die erschienenen Gäste und bat, die Bestrebungen des Vereins durch ihren Beitritt zu unterstützen. Dieser Appell hatte zur Folge, daß 4 neue Mitglieder gewonnen wurden, womit der Verein auf 71 Mitglieder angewachsen ist. Bezüglich des nächsten Punktes „Gründung eines Pflanzensondervereins“ wurde beschlossen, daß der Vorstand unverzüglich geeignete Schritte unternimmt, um mit den anderen Vereinen des Ortes, die sich gleichfalls die Wohlstandsfrage zur Aufgabe gemacht haben, Mittel und Wege zur Beschaffung eines solchen Fonds zu beraten. Der Vorsitzende erteilte nunmehr Herrn Dr. Gausser das Wort zu seinem Vortrage „Bedroht die moderne Naturwissenschaft den Kern der Religion?“ Der Vortrag schilderte zunächst die praktisch-technische Eroberung der Natur bis zu den Wundern der Physik und Chemie und der Zwangung des Luftstroms durch Motor und Schraubensäge, und warf dann die Frage auf, woher es komme, daß diese junge aufstrebende Geschlecht in der Masse eine auffällige Ableger von der Religion zeige, obwohl ideales Streben an sich überall noch reichlich in der Jugend vorhanden sei. Das vergangene Jahrhundert zeigt nicht nur einen gemäßigten Aufschwung der Naturwissenschaft, sondern im letzten Drittel auch eine umfassende Wendung zum Volkstümlichen derselben. Mit dieser Vermittlung der gefundenen Tatsachen an die breite Masse ging aber nicht Hand in Hand eine Popularisierung der Erkenntniswissenschaft. Nur die Naturerkenntnis wurde vermittelt, aber kein philosophisches Denken wurde gleichzeitig verbreitet. Der Mangel an erkenntnistheoretischem Denken hat die Vermittlung der Weltanschauung in der gegenwärtigen Generation angehindert. Als „Kern der Religion“ wird von dem Vortragenden der durch Vertrauen geglaubte und durch innere Erfahrungen erlebte „Gott-Vater“ aufgefaßt. Wie stellt sich nun diesem gegenüber die moderne Naturerkenntnis? Lieber das Verhalten dieser beiden Erkenntniswege zu einander wird oft der Erklärungsfach verbreitet: „Was das Wissen aufhört, fängt der Glaube an.“ Solche „Beweisführung“ bezeichnete Dr. Gausser als einseitige, oft unüberlegt ausgeprochene Redensart, denn da das Wissen täglich wächst, mußte der Glaube dementsprechend täglich an Umfang abnehmen, und der Zeitpunkt sei theoretisch denkbar, wo im „aufgetretenen Zeitalter des Wissens“ gleichsam nur noch einige Eiskügel für die Enten des Glaubens übrig bleiben würden.“ Ein so verhängnisvoller Irrtum müsse allerdings zu einer unüberbrückbaren Feindschaft zwischen Religion und Naturwissenschaft führen und den Aberglauben groß ziehen, als ob die Religion vor „Naturgesetzen“ und wissenschaftlichen Entdeckungen zurückzutreten habe. Der Vortrag stellte vielmehr den Glauben als den Willingsbruder des Wissens hin. Beide werden zugleich geboren. Sobald etwas entdeckt ist, erhebt sich die Frage nach dem Wie und Warum. Bei der Verfolgung solcher Fragestellungen kommt man dann oft, um ein lückenloses Lehrgebäude errichten zu können, zur Einklebung wissenschaftlicher Glaubenssätze. Anstelle der durch das Experiment gefundenen Erklärung muß, wenn auch nur vorübergehend, eine „Unterstellung“ (Hypothese) treten. Hypothesen und Theorien sind demnach unentbehrliche „Glaubenssätze“ der Naturwissenschaft, die aber nicht, wie der Glaubensinhalt der Religion unser Gemüt, sondern unseren Verstand befruchtigen sollen. Sowohl das Casualitätsbedürfnis wie die Erfahrung führen bei Betrachtung des Naturgeschehens zur Annahme einer geistigen Potenz, die über der Natur stehe, denn Stoffe und Kräfte allein können aus dem Chaos keinen Kosmos (d. i. Ordnung, Schmutz, Weltall) hervorgebracht haben. Dieses, den Energieverlauf bestimmende Prinzip könne zur Ableitung eines „naturphilosophischen Gottesbegriffes“ führen, der sich allerdings mit dem religiösen Gottesglauben nicht decke. Denn das religiöse Bedürfnis suche seine Sehnsucht zu stillen in dem Auffinden des Gott-Vaters, des Gottes der Liebe. Ein solcher Gottesbegriff könne aber niemals aus dem Universum des äußeren Geschehens, sondern nur aus dem des inneren Erlebens gewonnen werden. Daß ein solches „inneres Universum“ bestehe, werde bewiesen durch die Stimme des Gewissens, Nächstenliebe, Pietät, Pflicht — und Verantwortungsgewissen u. a. m. Hieraus erwachse das religiöse Vertrauen und dann entstehe der Gottesbegriff. Der Vortrag schloß daher auf die Frage, ob die moderne Naturerkenntnis den Kern der Religion bedrohe, mit einem glatten „Nein!“ Beide Erkenntnisgebiete hätten ihre Wurzeln in zwei verschiedenen Welten. Beide Wälder wüchsen nebeneinander, könnten ihre Kronen sogar verflechten und vereinen, aber sie träten objektiv an seiner Stelle vernichten gegeneinander auf. Soweit der Vortrag. Dem starken Beifall folgte eine lebhaft diskutierte, die sich hauptsächlich um den vom Vortragenden bekämpften Satz drehte, daß da, wo das Wissen aufhöre, der Glaube beginne. Ihr Ergebnis bestand darin, daß Herr Dr. Gausser am Schluß erklärte, sie habe ihm aufs Neue bewiesen, daß die Ausstattung jenes verhängnisvollen Irrtums eine der notwendigsten Aufklärungs- und Pflanzarbeiten im Kampfe der Weltanschauungen vorerst noch immer sein und bleiben müsse. Ein interessantes Moment in der Debatte bildete die Stelle, wo der Vortragende, der einer der führenden Männer des Replerbundes ist, in die Lage kam, für Gabel, in dem er trotz der Klust, die ihn von dessen Weltanschauung trennt, seinen alten, hochverdienten Lehrer verehrt, eine Länge zu brechen und diese, gegen den greisen Gelehrten erprobene Angriffe ebenso scharf zurückzuweisen. — Da zu dem letzten Punkt der Tagesordnung Anregungen aus der Versammlung nicht gegeben wurden, machte der Vorsitzende

noch auf die am kommenden Sonntage, nachmittags 5 Uhr, stattfindende Aufführung eines von Herrn Pastor v. Schweinitz verfassten dramatischen Festspiels „Waldbewachung“ aufmerksam und bat, die Veranstaltung durch regen Besuch zu unterstützen. Schluß der Sitzung erfolgte um 1/2 12 Uhr.

\* **Hohen Neuendorf.** Die Freiwillige Feuerwehr hielt gestern, Mittwochabend, beim Kameraden D. Welzer eine Generalversammlung ab. Ziemlich pünktlich wird die Versammlung vom Vorsitzenden, Kameraden Berke, eröffnet und anschließend vom Schriftführer das Protokoll der letzten Generalversammlung vorgelesen, das selbe wird genehmigt. Vom Männerturnverein lag eine Einladung zum Stiftungsfest am 6. Dezember vor. Der Besuch des Festes, das im „Fichtenbain“ stattfindet, wird empfohlen. Der Vorsitzende gibt sodann die Einrichtung einer wichtigen Neuerung bekannt. Auf Wunsch aus dem Kreise der aktiven Kameraden hat der Kamerad Oberbrandmeister Thiem für Rechnung der Wehr 4 Pferdegeschirre (2 Gespanne) von der Berliner Feuerwehr erstanden. Oberbrandmeister Thiem verweist darauf, daß bei Feueralarm die Pferdebesitzer ohne zeitverfügendes Aufsicht ihre Pferde aus dem Stalle direkt nach dem Spritzenhause führen können, wo das Auflegen der Geschirre nur einige Handgriffe erfordert und in wenigen Augenblicken vollführt ist. Der Preis von 60,— Mark für die Geschirre ist außerordentlich niedrig, das Material vorzüglich. Dies bestätigt auch Kamerad Engelmann, dessen Pferde das neue Geschirr probeweise aufgesetzt war. Bei der Lebung am kommenden Sonntag soll nun den Kameraden das Auflegen der Geschirre praktisch vorgeführt werden, der Oberbrandmeister ersucht deshalb um vollständiges Erscheinen. Die Geschirre befinden sich im Spritzenhause. Der Vorsitzende weist auf diese bedeutende Neuerung mit Genugtuung hin und soll den Bemühungen des Oberbrandmeisters dieserhalb warme Anerkennung. Die Kameraden erheben sich zum Zeichen des Dankes von den Plätzen. Die Beschaffung der Geschirre wird weiter noch von einem Kameraden begrüßt, darauf der Kaufpreis von 60,— Mark nachbewilligt. — Als aktiver Wehrmann aufgenommen wurde Kamerad O. Welzer, bisher passives Mitglied. — Der Schriftführer, Kamerad Kruggel, gab den Bericht vom letzten Unterbandstag in Welten. Anschließend daran erstattete der Kamerad Oberbrandmeister den Brandbericht. Hiernach kamen in diesem Jahre vier Alarmierungen vor, davon drei wegen brennender Getreide- und Strohmieten bei Stolpe und Vorgsdorf, eine wegen des Brandes in der Kaiserstraße. Eine längere Debatte brachte die Festsetzung des Weihnachtsfestes und Bewilligung der nötigen Kosten. Das Fest soll als Familienfest im bisherigen Rahmen gefeiert werden, als Besichtigung der Kinder, Theateraufführung mit anschließendem Tanz. Die Feier findet im Restaurant Welzer am 27. Dezember statt. Dem hierzu gewählten Komitee werden 100,— Mark für Beschaffung der Geschenke z. bewilligt. Empfohlen wird, beim Einkauf möglichst ortsanfällige Geschäftsleute zu berücksichtigen. Unter Verchiedenes wird ein Kamerad, der im ganzen Jahre nur an einer Lebung teilgenommen, aus der Wehr ausgeschlossen. Nachdem der Oberbrandmeister noch darauf verwiesen, daß bei der nächsten Lebung Kamerad Engelmann mit zwei Pferden anwesend ist, um das Auflegen der neuen Geschirre zu demonstrieren, wurde die Generalversammlung geschlossen, doch blieben die Kameraden noch längere Zeit bei anregender Unterhaltung und gutem Stoff kameradschaftlich beieinander.

\* **Hohen Neuendorf.** Das für den ersten Advents-sonntag zur erstmaligen Aufführung vorbereitete Weihnachtsfestspiel „Waldbewachung“ wird, wie zu hoffen, ebenso wie an anderen Orten auch hier die rechte Stimmung auslösen und allen Zuhörern Weihnachtsfreude bereiten. Als eine bekannte Schauspielerin einer Aufführung des Stückes in Dreslau bewohnte, sagte sie dem Autor: „Das ist doch mal etwas anderes, etwas wirklich Stimmungsvolles, und ein besonderer Vorzug ist es, daß keine fade Liebesgeschichte darin ist!“ — Nein, wer darauf rechnen wollte, käme nicht auf seine Rechnung. Vielmehr ist der Grundzug des Festspiels der, mit den herrlichen biblischen Weihnachtstafeln die Poesie des Waldes zu verbinden, der, zum Weihnachtsabend geweilt, nur seine Tannen und Fichten hergeben soll, um die Menschheit zu beglücken. Ein armerlicher Vertreter derselben, arm an Beute, krank am Herzen, wird, nach verbotenen Schätzen grabend, von dem aus der Tiefe steigenden Berggeist gefaßt und in den Kerker geworfen. Dem Austritten des Berggeistes geht das seiner Getreuen, der Gnomen Mund und Fuß, Tipp und Topp vorher, welche in heiterer Laune ihrem Gefangen die Wege bereiten. Darauf berichten sie ihm alle möglichen Schandtaten der Menschen und steigern seinen Jörn bis zum Ausbruch maßloser Wut, sodas er den Menschen Tod und Verderben androht. Feiertlich und weihnöll kommen nun drei Engel durch den Wald geschritten, welche im Auftrag ihres Herrn den Baum zum heiligen Feste wählen sollen. Vor der Eiche und der Palme geben sie der Tanne den Vorzug:

Sagt ihr denn schon den Wunderbau?  
Der Kreuzesform gleicht er genau.  
Wie das Kreuz die Arme zur Seite reckt,  
Dält er die Zweige ausgebreckt.  
Von der Wurzel bis zu dem Wipfel däh'n  
Sagt ihr ein Kreuz aus dem andern zieh'n.“

Da tritt mutsnaubend den lichten Voten der finstere Berggeist entgegen und will sie aus seinem Reiche weisen. Kühn und klar weist ihn der Engel zurück: „Mein Hauber ist stärker als der deine.“ Unmühtlich regt sich in dem wilden Gefellen der Wunsch, denjenigen zu sehen, der „oben und unten zu aller Zeit, der Mächtigste aller Mächtigsten ist.“ Er schließt auf Wesepi des Engels die Augen und schaut nun im Traume die

**Rippe, die auf der hinteren Bühne sichtbar wird, während leiser Gesang ertönt. Vom Traum erwacht, fühlt er sich innerlich von der Macht der Liebe überwunden und gelobt, künftig der Menschheit zu dienen. Nun kommt er, zum Weihnachtsmann verwandelt, mit seinen Gnomen wieder zum Vorschein und seine erste Tat ist die Begnadigung des armen gefangenen Schatzgräbers, dessen Haus das erste Ziel seiner Wandergänge zum Feste sein wird. In lustigem Treiben schiden sich nun die Gnomen an mit ihren Schätzen an Äpfeln, Nüssen und Kugeln, — wobei auch die Rute nicht fehlen darf — die Menschheit zum Feste zu beglücken und ziehen mit schwerbeladenem Wagen hinaus auf ihren Weihnachtspsad. Währenddessen erhebt im Hintergrund als lebendes Bild die Verkündigung an die Hirten, ebenfalls unter leiser Musikbegleitung, und vervollständigt die Darstellung der Weihnachtstaten. Zu einem letzten warmen Gruß kommt zurückkehrend der Weihnachtsmann noch einmal auf die Bühne, um sich überall eine gute Aufnahme zu erbitten und allen zu wünschen:**

Sei euch ein festes Fest beschieden!  
Zur Krippe tretet fromm heran,  
Kostet Liebe, Glaube und voll Frieden —  
Das wünscht ich euch, der Weihnachtsmann. —

Möge dem festlichen Spiel eine allseitig freundliche Aufnahme beschieden sein, in die wir uns gern auch mit den Bewohnern unserer Nachbarorte teilen würden! Wie schon erwähnt, werden die Aufführungen an jedem Sonntag der Adventszeit um 5 Uhr wiederholt werden. Eintrittskarten bei Herren Goldhauer und Klaus (Erdwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf.)

\* **Hohen Neuendorf.** „Ehre um Ehre“ und „Frau Försterin“ betitelt sich die beiden mehrtägigen Schauspiele, deren Aufführung am Sonntag in den Lichtspielen bei Welzer, Berliner Straße, erfolgt. Jeder Besucher der Lichtspiele ist des Lobes voll über die Klarheit der Bilder und das fast pausenlose, vorzügliche Programm. Auch am Sonntag gelangen außer den beiden genannten Schülern noch die verschiedensten Bilder zur Vorführung!

\* **Drei Monate Gefängnis** für die Fortnahme einer Zeitung von der Wohnungstür. Das Landgericht III hat einen Arbeiter, der eine von der Zeitungsaussträgerin an die Wohnungstür niedergelegte Zeitung fortgenommen hatte, wegen Diebstahls mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

---

**Zwangsvorsteigerung.**  
Am Sonnabend, den 29. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr werde ich in **Bergfelde**  
eine **Registrierkassette**  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Käufer versammeln sich im Restaurant „Zur Treue“.  
Koch, Gerichtsvollzieher in Dramenburg.

---

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag, den 30. November 1913:**  
Gottesdienste finden statt:  
In der Kirche zu Birkenwerder vorm 11 Uhr. — In der Kirche zu Fimmow vorm. 9 Uhr. — Im Bethsal zu Bergfelde vorm. 9 Uhr. — In der Kirche zu Hohen Neuendorf vorm. 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachmittags 5 Uhr im Pfarrhause zu Birkenwerder Versammlung konfirmierter Söhne.  
Ev.-Kirchl. Frauenhilfe Hohen Neuendorf: Mittwoch, den 26. November im Restaur. Klaus.

---

**Sie beziehen sämtliche Schul-, Schreib- und Büroartikel,**  
Anichts- und Gratulationskarten für alle Anlässlichkeiten, Brief-Kassetten und Mappen in großer Auswahl, Mal-, Bilderbücher und Jugendbücher, Emaille-Schilder und Stempel, sämtliche Zeit- und Unterhaltungsschriften, Winkblätter etc., Wochenjournale, sowie sämtliche Bücher zu Original-Preisen bei  
**Otto Pape, Buch- und Papierhandlung,**  
Buchbinderei und Bilder-Girahmung :: Birkenwerder, Davelstraße 1.

---

**Geld Darlehen**  
gibt an jedermann schnell, diskret, Ratenerückzahl, getannt C a r t s b u r g, Berlin 602, Anwalderstraße 139, Stett. Bahnh. B. Handelsgerichtlich eingetragen. Firma. Reelle Erledigung. (Klangende) Dankschreiben. (Müßperlo).

---

**Kleine Wohnung**  
an einzelne Leute oder Frau geg. einige Stunden Hausarbeit sofort oder später zu vermieten. Hohen Neuendorf, Stolper Str. 48 parh.

---

**Schönes Weihnachtsgeschenk**  
Grammophon, (Marke Odeon) wie neu, erstl. Fabrikat, ausserordentliche Stärke spielend. Koffern. nachw. Mtl. 500.— für nur Mtl. 270.— perläufig. Offerten unter Chiff. T. 24 an d. Exp. d. Zeitung erbeten.

---

**3 dreizöllner und 2 vierzöllner Kchwagen,**  
Wagenleitern (neu u. gebraucht), Pflug, Eggen und ein kleiner Achwagen zu verkaufen bei Lampe, Hohen Neuendorf, Berliner Straße 45.

---

**Zwei Jagdgewehre**  
Schrotflinte und Angelbüchse sind preiswert zu verkaufen. Näheres bei **Adolf Jülich,** Hohen Neuendorf.

---

**Hunde-Verkauf**  
Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe mein gelamtes Ausstellungs- und Zuchtmaterial an **Airdale-Hunden.** Nach aus dieser Zucht stammende 3 Airdale-Welken. Außerdem sind noch einige junge Schafhund-Welken, von besser Abstammung, abzugeben.  
Hohen Neuendorf, Stolperstr. 10.

Eigenes Fabrikat!  
Auf 3 Mark 1 Mark Rabatt

# Honig-Kuchen

Eigenes Fabrikat!  
Auf 3 Mark 1 Mark Rabatt

Koh.-Neuendorf  
Schönfliesserstr. 57

## Bäckerei u. Conditorei C. Winde

Zweig-Geschäft:  
Schönfliesserstr. 79

Die Straße von Birkenwerder nach Summt ist wegen  
Pflasterungsarbeiten bis auf weiteres mit Vorsicht zu  
passieren.

Königliche Försterei.

Grundbesitzer-Verein in Bergfelde (E. V.)

### Monats-Versammlung

am **Mittwoch, den 3. Dezember 1913**, pünktlich abends  
8 Uhr: im Nordischen Hof zu Berlin, Invalidenstr. 126.

Tagesordnung.

1. Vortrag: Die französische Fremdenlegion. Projektionsvortrag mit 64 farbigen Lichtbildern.
2. Befreiung des Protokolls der letzten Sitzung.
3. Mitteilungen.
4. Bewilligung der Mittel für die Einrichtung einer Omnibus-Verbindung.
5. Wahl eines zweiten Vorsitzenden an Stelle des anscheidenden Herrn Walther.
6. Weihnachtsfeier.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Verschiedenes.

Zur Teilnahme an dieser Versammlung wird ergebenst ein-  
geladen. Gäste, Damen und Herren willkommen.  
Der Lichtbildvortrag findet bestimmt statt.

Der Vorstand.  
Neubach, Vorsitzender.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz  
Birkenwerder.

Am Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, findet  
im Restaurant Nedies eine **Zusammenkunft** der Mit-  
glieder des Vaterländischen Frauenvereins statt.

Birkenwerder, den 28. November 1913.

Die Vorsitzende. **Margarete Kühn.**

## Ratskeller

Birkenwerder  
Wein-Großhandlung • Restaurant 1. Ranges  
— Soupers • Diners • Schüsseln ausser dem Hause —  
Beluga-Kaviar  
Grosser Mittagstisch — Diners und à la carte.  
Reichhaltige Abendkarte zu zivilen Preisen.  
**Vorzügliche Küche.**  
Kannenberg ausser dem Hause:  
Helles à Liter 35 Pfg. • Pilsener oder Tucher à Liter 60 Pfg.  
Um freundlichen Besuch bittet **H. Jüppner, Oekonom.**

Restaurant  
**„Bergschloss“**  
Karl Strafen vorm. Urban Birkenwerder.  
Sonabend, den 29. November 1913:  
**Herbst-Vergnügen**  
veranstaltet von Freunden und Sönnern Berlin N.  
12 Uhr Polonaise mit Ueberfräschungen. 1 Uhr Kaffeepause, während derselben **humoristische Vorträge**, ausgeführt von den **Gebildeten Sägern**.  
Anfang 9 Uhr. Ende??  
Eintritt Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.

Restaurant  
**„Elseneck“, Bergfelde.**  
Sonabend, d. 29. u. Sonntag, d. 30. November cr.:  
**Gross. Schlachtfest**  
(musikalische Unterhaltung und Vorträge).  
Von **Sonabend** vorm. ab: **Frische Blut-u. Leberwurst** in u. außer d. Hause.  
Um freudl. Besuch bittet **A. Kunze, Gastwirt.**

**Baustelle, Hauptstraße 3**  
baureif, 58,5 R., 20 m Front,  
2 Min. vom Bahnhof Borgsdorf,  
verk. billig. **H. Auerbach,**  
Hermisdorfer Str., Schloßstr. 12.

ist eine **Barriere-Behaltung**, 3  
Zimmer, Küche, Bad, Klosett, mit  
Zubehör, Gas- und Wasserleitung,  
zum 1. 2. 1914 oder später zu ver-  
mieten. **Wolff Ziele,** Zimmerfr.

**Männer-Turnverein Hohen Neuendorf**  
Sonabend, den 6. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Nichtenhain“ (an der  
Station Stolpe)  
**15. Stiftungs-Fest**  
bestehend aus **Koncert, thea-  
tralischem- und turnerisch.  
Vorführungen und Mar-  
morgengruppen,  
Ball und Kaffeepause,  
humoristische Vorträge.**  
Eintrittspreis 50 Pf.  
Alle Freunde u. Bekannte werden  
hierzu freudlichst eingeladen.  
Der Vorstand.  
K. Beeskow, K. Issing,  
H. Prenzlau.

**Konzert-Haus  
Hohen Neuendorf.**  
Sonntag, den 30. November, von 4 Uhr ab  
**Kaffee-Frei-Konzert** mit anschließendem  
Familienkränzchen  
Mittagstisch von 12—3 Uhr. **Speisen à la carte.**  
Kaffee in Kannen.  
Bier in Krügen, Helles Ltr. 35 Pf.  
Münchener Ltr. 65 Pf., Pilsener Ltr. 65 Pf.  
Um gütigen Zuspruch bittet **A. Jülich.**

**Der Guckkasten**  
Berlin • G W 48  
**Bunte Blätter für  
Humor u. Kunst**  
**Das humoristische  
Lieblingsblatt d. deutschen  
Hauses**  
Vierteil. 13 Hefte im Abonnement **2 Mk 3-**  
Einzel Nummer **30 Pfg.** • Zu bez. d. alle  
Buchhdlg. u. d. d. Post • Probe Nr. gr. u. Verk.  
**Klavier- und Violin-Unterricht**  
gewissenhaft, schnellförmend, zwei Lehrkräfte.  
Aufnahme und Anmeldung nimmt jederzeit entgegen  
**Clara Schmidt,** Musiklehrerin, Birkenwerder,  
Friedensallee 12, Fernsprecher: Amt Bkw. 151.

Bäckerei, Konditorei u. Café „Viktoria“  
Bergfelde, **Viktoriastr. 27**  
empfiehlt  
**Honig-Kuchen**  
nur eigenes Fabrikat  
ff. Schokoladenkuchen 25 und 50 Pfg.-Pakete  
„Bäcker Lebkuchen 25 „ 50 „  
„ Wiener Kerrenkuchen 25 „ 50 „  
„ Corlikaner Kuchen 25 „ 50 „  
„ Zitronat-Kuchen 25 „ 50 „  
„ Hafelkak-Kuchen 25 „ 50 „  
„ Braune Nürnberger 25 „ 50 „  
Spezialität:  
ff. Kaiserkuchen 50 Pfg.-Pakete  
„ Pralinenkuchen 60 „ „  
„ do. in Silberpapier 25 „ „  
„ Hohengolttern-Melange 1 Pfd. 1,20 Mark. Außerdem:  
Alle Sorten **Honigkuchen, Marzipan- und Honig-Büfse.**  
**Auf 3 Mark Honigkuchen 1 Mark Rabatt.**  
Corten, Papstuchen, Altdentsche, sowie  
Dresdener Christkollen in jeder Preislage.  
**E. Gross, Bergfelde**  
Bäckermeister, Konditor und Pfefferküchler.

**St. Hubertus**  
Birkenwerder.  
Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen**  
wozu freudl. einladet  
**A. Tabbert.**  
Restaurant  
„Gesellschaftshaus“  
Birkenwerder, Hauptstrasse Nr. 99  
Telephon Nr. 11.

Jeden Sonntag von  
4 Uhr ab:  
**Tanzkränzchen.**  
Guter bürgerlicher Mittagstisch  
— Reichhaltige Abendkarte —  
Schultheiss-Biere  
in Kannen ausser dem Hause.  
Märzen à Ltr. 35, Vers. à Ltr. 55 Pf.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**H. Richhardt.**  
**Borgsdorf.**  
Am Sonntag, 30. November  
findet bei mir

**grosses Wurst- und  
Eisbeinessen**  
mit musikal. Unterhaltung statt,  
wozu ich alle Freunde u. Sönnner  
freudlich einlade.  
Emil Kohlheim.

**Freiwillige  
Feuerwehr**  
Hohen  
Neuendorf.  
Sonntag, d. 30. Novemb. 1913:  
früh 7 1/2 Uhr  
**Uebung**  
am Spritzenhaus.  
Um vollgütiges und pünktliches  
Erscheinen erludigt  
**Das Kommando.**  
Thieme, Oberführer.

**Schützengilde**  
in Hohen Neuendorf (E. V.)  
Sonntag, den 30. November und  
Montag, den 1. Dezember 1913:  
**Monats-  
Prämien-Schießen**  
Der Vorstand.  
H. A.  
Emil Schulze, Schriftführer.

**Aufbügeln, Ausbessern,  
Umändern**  
sämtlicher Herren- und Damen-  
Garderobe. **Max Gross,**  
Birkenwerder, Bergfelderstraße 7.  
Eine gute  
**Geige**  
mit Klaffen zu verkaufen. Oede,  
Hoh. Neuendorf, Berliner Str. 23 I.

**Zungen Mädchen**  
für den ganzen Tag zur Auf-  
wartung gesucht. **Gartwig,**  
Hohen Neuendorf, Duxerstr. 47.

Hohen Neuendorfer  
**Lichtspiele**  
Restaurant Melzer  
Berliner Straße 80.  
Jeden Sonntag:  
Große Elite-  
**Vorstellung**  
Die neuen Schläger,  
sowie erfreuliche Dramen,  
Komödien, Humoresken u.  
Natur-Aufnahmen.  
Stets neues, feffellndes  
Programm.  
Anfang 5 und 8 Uhr.  
Eintritt 30 und 50 Pfg.  
Kinder die Hälfte.  
Geneigte Stunden ver-  
sprechend, ladet freil. ein  
**O. Melzer.**

**25 Mk. Belohnung**  
denjenigen, der mir den Täter  
nachweist, welcher von Montag  
mittags bis Dienstag mittags (24.  
bis 25. d. Mts.), auf dem Fried-  
hof zu Hohen Neuendorf das  
Denkmal meiner verflochtenen  
Tochter verändertes hat, so daß  
ich denselben gerichtlich betrafen  
lassen kann. **Otto Freese,**  
Schuhmachermeister.

Morgen, Sonabend, nach-  
mittags von 3 Uhr ab, verkaufe  
**Fleisch**  
vom frischgeschlachteten **Schwein**  
à Pfund 30 Pfg. **Armkowicz,**  
Birkenwerder, Siegelstr. 11.

**BIBLIOTHEK  
AUSST. SOHNEN**  
Ausgabestelle:  
**P. R. Neumann**  
Buch- und Papierhandlung  
Birkenwerder,  
Bahnhofs-Allee 5.  
Leihgebühr pro Band  
und Woche 10 Pfennig

**Flechten**  
näss. u. trockene Schuppen-  
flechte, Bartflechte, skroph.  
Eckzema, Hautausschläge  
**offene Füße**  
Beinschäden, Aderbeine, böse  
Finger, alte Wunden sind oft  
sehr hartnäckig.  
Wer bisher vergeblich auf  
Heilung hoffte, versuche noch  
die bewährte u. ärztl. empf.  
**Rino-Salbe**  
Frei von schädl. Bestandtheil.  
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.  
Man verlange ausdrücklich  
Rino u. achte genau auf die Pa-  
riet. Schubert & Co., G. m. b. H.  
Weinbühler-Dröden.  
Zu haben in allen Apotheken.

**Kusbesserin**  
für Wäsche in oder außer dem  
Hause gesucht. **Birkenwerder,**  
Friedensallee 12.  
**3 Truthühner**  
bronzefarbig, 1 Paar Zwer-  
ghühner u. verschied. Italiener-  
hühner verkauft **Hobenzell,**  
Hohen Neuendorf, Moltkestr. 5.

# Beilage zum „Briefetal-Bote“

Nr. 140

Sonnabend, den 29. November 1913

12. Jahrg.

## Schöffengericht Oranienburg.

Bei der am Dienstag unter Vorsitz des Herrn Amtsrichters Donalies stattgefundenen Schöffengerichtssitzung waren die Herren Rentier Tornow (Vorsitz) und Zimmermeister Böhm (Hohen Neudorf) als Schöffen zugezogen; die öffentliche Anklage vertrat Herr Amtsanwalt von Schönemard.

Der vielfach vorbestrafte 52-jährige Schiffer Carl Sade, welcher erst im Oktober aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, wurde in Hohen Neudorf neuerdings wieder beim Betteln aufgegriffen und inhaftiert; am 13. November wurde er dem Amtsgericht eingeliefert und heute dem Gericht vorgeführt. Er erhielt 4 Tage Haft, welche durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Der 29-jährige Stellmacher Wilhelm Hoffmann, Referist, ist ohne Erlaubnis ausgewandert und ist auch zum heutigen Termin nicht erschienen. Er wurde in Abwesenheit zu 30 M. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis verurteilt.

Wegen Uebertretung des § 367 Ziffer 8 des Str.-G.-B. „wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten . . . mit Feuer- oder andern Schießwerkzeugen schießt . . .“ wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft bestraft“ hatte sich der Rentier Wilhelm Fräuling in Oranienburg zu verantworten. Zwischen Gabel und Kanal bzw. zwischen den Grundstücken Zahl und Suchland hatte er am 29. August mit einem Bekannten der Fühnerjagd obgelegen, dabei soll dem Eigentümer Suchland, welcher sich in seinem Garten befand, ein Schrotkorn in die Wange gedrungen sein, welches sich derselbe durch einen operativen Eingriff in der Klinik in Berlin, Ziegelstraße, entfernen lassen mußte. Wegen des Schießens in der Nähe menschlicher Wohnungen hatte der Beklagte ein Strafmandat über 10 M. oder 1 Tag Haft erhalten, gegen welches er Einspruch erhoben hatte. Vor Gericht wird der Angeklagte heute nach, daß er im Besitze eines Jagdscheines war, ferner bestritt er, daß das Schrotkorn aus seiner Wäsche sein könne, da dasselbe einige Nummern größer, auch die Entfernung eine zu große gewesen sei, um überhaupt jemand zu verwunden. Die Zeugenausagen und das ärztliche Zeugnis wiesen jedoch auf eine mögliche Verwendung durch einen Schrotkorn hin und so erkannte Amtsanwalt und Gerichtshof auf Bestätigung der Höhe des verhängten Strafmandats.

Der Friseurgehilfe Gustav Dummann war im Sommer kurze Zeit bei dem Friseur Held in Oranienburg beschäftigt und hatte sich heimlich von seiner Arbeitsstelle entfernt und dabei fünf Rasiermesser und eine Schere mitgenommen. Außerdem hatte er von der Roland-Maschinengesellschaft in Köln ein Fahrrad auf Ratenzahlungen entnommen und es alsbald wieder verkauft, trotzdem laut Leihvertrag das Rad erst nach vollständiger Bezahlung sein Eigentum war. Die Messer hatte der Angeklagte, welcher sich jetzt in Bergeborch befindet, auf Reklamation zurückgeschickt. Zum heutigen Termin war er nicht erschienen, sondern kommissarisch vernommen worden. Er erhielt insgesamt 1 Monat Gefängnis; der Amtsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis beantragt.

Ein Strafmandat über 5 Mark hatte der Fuhrmann Rudolf Franke aus Berlin von dem Amte Birkenwerder erhalten, weil die vorchriftsmäßige Firma an seinem Wagen fehlte. Er hatte gerichtliche Entscheidung beantragt, was ihm jedoch nichts half, da der Gerichtshof nach Vernehmung des Zeugen die Uebertretung für erwiesen hielt und das Strafmandat bestätigte.

Die 47-jährige Frau Minna Ziegler und ihr 19-jähriger Sohn, der Buchbinder Hermann Ziegler,

sollten sich des Hausfriedensbruches schuldig gemacht haben, außerdem die Erstgenannte noch der körperlichen Mißhandlung. Der Sachverhalt war folgender: Die Tochter der Angeklagten bzw. Schwester des Angeklagten ist mit dem Uhrmacher Max Stockmann in Oranienburg verheiratet. Durch verschiedene Klatschereien sind Differenzen zwischen den jungen Eheleuten entstanden, welche schließlich dazu führten, daß die junge Frau mit ihrem Kinde zu ihren Eltern zurückkehrte. Der Ehemann forderte schließlich die Rückkehr seiner Frau innerhalb 24 Stunden. Da die Frau weder für sich noch für das Kind Bäsche oder Sachen mitgenommen hatte, ging sie nach ihrer früheren Wohnung und traf dort auf verschlossene Türen, doch öffnete die in der Wohnung befindliche Schwiegermutter Frau Stockmann die Tür, soweit die erst kürzlich vorgelegte Sicherheitsfeste es zuließ und teilte der jungen Frau mit, daß sie niemand in die Wohnung lasse, die junge Frau solle wiederkommen, wenn ihr Sohn Max da sei. Da die junge Frau dringend der Bäsche bedurfte, stieg sie schließlich durch ein offenes Fenster ein, durch welches ihr der mitangeklagte Bruder Hermann folgte, als er seine Schwester nach der mitanwesenden Mutter (der angeklagten Frau Ziegler) rufen hörte. Die junge Frau öffnete nun von innen die Tür und ihre Mutter kam ebenfalls in die Wohnung, wo nunmehr die junge Frau ihre Sachen zusammenpackte. Inzwischen kam es zwischen Frau Stockmann und Frau Ziegler zu einer erregten Aussprache, bei welcher Frau Stockmann von Frau Ziegler will zur Erde geworfen und mit Füßen getreten worden sein. Heute vor Gericht konnte die als Zeugin vernommene Frau Stockmann nicht mehr angeben, wo und wie sie hingeworfen und wie und wohin sie getreten worden ist. Sie gab vielmehr an, daß sie viel zu erregt gewesen sei, um sich genau erinnern zu können. Frau Ziegler dagegen bestritt auf das Entschiedenste jede Mißhandlung und gab an, daß die alte Frau in ihrer Erregung selbst hingefallen sei und sich wohl dabei gestoßen habe. Die vernommenen Zeugen konnten nichts Wesentliches befeunden und die unverdächtig vernommene junge Frau Stockmann schilderte in schlichter und ruhiger Weise die Vorgänge so, wie die beiden Angeklagten sie geschildert hatten. Der Gerichtshof kam zu einer kostenlosen Freisprechung der beiden Angeklagten, da die junge Frau ein gewisses Recht hatte, in die Wohnung zu gehen und sich ihren Bruder und Mutter mitzunehmen, lediglich aus dem Grunde, ihre ihr gebührenden Sachen sowie Bäsche für das Kind zu holen. Die Mißhandlungen sind auch nicht erwiesen.

Der Kaufmann Otto Brandt war bei dem Mühlenseliger Cohn in Oranienburg als Reisender angestellt und hatte in dieser seiner Eigenschaft größere Beträge für sich verbraucht, welche er von Kunden eingezogen hatte. Er gab dieses zu und führte das darauf zurück, daß er mit den Reisepfesen, welche ihm die Firma bewilligte, nicht hätte auskommen können, da er auch mit den zu belegenden Kunden größere Aufwendungen habe machen müssen, schon aus dem Grunde, um Aufträge zu erhalten. Bei Käsermeistern in Birkenwerder und Sasdorf hatte er insgesamt 1400 M. vereinnahmt und nicht abgeführt. Er hat das Geld inzwischen wieder zum größten Teil zurückbezahlt. Die Unterschlagungen waren einwandfrei erwiesen und erhielt der Angeklagte eine Geldstrafe von 200 M. oder entsprechende Gefängnisstrafe zubilligt. In einem dritten Falle, wo es sich um 35 M. handelte, wurde er freigesprochen.

## Die Streitkräfte im amerikanisch-mexikanischen Konflikt.

Weder die militärischen Verhältnisse der nordamerikanischen Union ist in den letzten Jahren außerordentlich

viel geschrieben und geredet worden. Aber so sehr weit auch die Meinungen der mehr oder minder berufenen Autoritäten in Einzelfällen auseinandergehen, in der Beantwortung einer Frage war man sich vollkommen einig, nämlich in der Konstatierung, daß

die Truppen der Vereinigten Staaten für eine kriegerische Operation in seinem Falle ausreichen. Der letzte große Krieg, den die Union auszufechten hatte, der Krieg mit Spanien, war in der Hauptsache ein See-Krieg, bei dem die Landarmee nur im beschränkten Umfang in Aktion trat. Seitdem ist das amerikanische Heer, soweit man überhaupt von einem solchen sprechen kann, fast ausschließlich nur zu Paraden oder zu Demonstrationen verwandt worden. Jetzt, wo sich die Vereinigten Staaten plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt sehen, unter Umständen ihrem Prestige mit bewaffneter Hand Geltung zu verschaffen, regt sich allenthalben die Kritik, die der amerikanischen Heeresverwaltung schonungslos zu Leibe geht. Die Union verfügt über eine stehende Landarmee von rund 5000 Offizieren und 86000 Mannschaften. Von dieser Zahl geht ein gutes Drittel ab, das in den amerikanischen Kolonien im Stillen Ozean und auf Kuba stationiert ist, und das mit der mehr oder minder auffälligen Kolonialbevölkerung so viel zu tun hat, daß an ein eventuelles Eingreifen in die kriegerischen Vorgänge im Mutterlande nicht zu denken ist. Es bleiben also rund 3000 Offiziere und 60000 Mann für einen Staatenkomplex von 9 1/2 Millionen Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von mehr als 85 Millionen. Daß dies nicht ausreichen kann, liegt auf der Hand.

Die Verfassung der Union kennt außer dem stehenden Soldheer noch

eine Miliz, die sich auf dem Papier auf 100 000 Mann beläuft und im Ernstfalle der aktiven Armee zur Seite tritt. Die Ausbildung dieser Milizen ist aber eine so fragmentarische, und die alljährlichen Übungen sind, wie es bei den geschäftlichen Amerikaner nicht anders zu erwarten ist, so kurz und oberflächlich, daß man von einer Kriegsbereitschaft kaum im Ernste reden kann.

Diesen Streitkräften gegenüber steht nun

die mexikanische Armee mit nominell 3000 Offizieren und 27000 Mann im Frieden, und 5600 Offizieren und 76000 Mann im Kriege. Ganz abgesehen davon, daß diese 76000 Mann ein Volksheer sind, Mexiko kennt noch aus den Tagen des Kaiserreichs die allgemeine Wehrpflicht, sind die mexikanischen Truppen durchaus gut ausgebildet, durch Garisondienst nicht allzu sehr in Anspruch genommen und können, wenn es die Notwendigkeit einmal erfordert, in kürzester Frist auf einen bedrohten Punkt der Landesgrenze konzentriert werden.

Würde nun die Union mit Waffengewalt gegen Mexiko vorgehen, also

eine Invasion wagen, so brauchte sie nach allgemein strategischen Grundsätzen mindestens das Vierfache von der Zahl, die Mexiko der Invasion entgegenstellen könnte. Dieses Verhältnis von 1:4 kann unter Umständen noch eine für Amerika unangünstige Verschiebung dadurch erfahren, daß die Mexikaner den Eindringlingen gegenüber in jeder Beziehung im Vorteil sind. Sie kennen das Land auf Schritt und Tritt, erfahren überall die Unterstützung der Bevölkerung, sind mit dem Klima wie überhaupt allen Eigenschaften des Landes von Kind auf vertraut und schließlich durch ihre ganze Lebensweise gefehlt und geübt im Guerillakriege. Die Invasionarmee hingegen müßte sich im fremden Lande jeden Fuß breit Bodens mühsam erobern, und jeden Quadratmeter eroberten Landes okkupiert halten, um nicht unversehens vom Mutterlande abgeschnitten zu werden. Zu alledem gehört eben eine Armee von, gering geredet, 300 000 Mann, die Amerika zurzeit eben nicht hat und aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aufbringen kann.

Wer Amerika und amerikanische Verhältnisse kennt, weiß ganz genau, daß man in Washington nichts unversucht lassen wird, um

die Differenzen auf gültigem Wege aus der Welt zu schaffen, und daß die Amerikaner nicht mit Dollars zeigen werden, um sich im Lande eine Partei zu gewinnen, welche die Arbeit befragt, die von den Amerikanern sonst ungedrungen selbst verrichtet werden müßte.

## Erkämpftes Glück.

Roman von H. Below.

4. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Am liebsten hätte der junge Graf seine Abreise verschoben, um am Lager seines alten Freundes zu sitzen, allein die Reichsgräfin drängte zum Aufbruch. Der Rabbi war unter der Pflege seines alten Marbochat wohl aufgehoben, Ludwig Günther hätte doch nichts für ihn tun können. Daß sie dem Kranken an nichts fehlen würde, wußte er, dafür sorgte die Herrin von Schloß Varel. So rüstete er sich denn am zweiten Tage nach dem Brände zum Aufbruch. In den letzten Stunden des Besammens mit der Großmutter offenbarte die sie für ihn im Dergen trug. Daß die alte Reichsgräfin ihren liebsten zur Hilfe reichlich mit Geldmitteln verah, versteht sich von selbst; vorsichtigerweise freilich gab sie ihm keine größere Barsumme mit, sondern nur Kreditbriefe an die verschiedensten Banquiers, dazu zahlreiche schwerwiegende Empfehlungen. Stand die alte geistvolle Dame doch mit fast allen hervorragenden Persönlichkeiten ihrer Tage in reger Korrespondenz. Dann kam der Abschied.

Ludwig Günther empfand jetzt erst, daß er zunächst einen Absteher nach Oldenburg machen sollte.

Ein früherer Diener seines Vaters lebt dort, berichtet Sophie Charlotte, Welfenberg, so glaube ich, war der Name. Der Mensch, fürchte ich, hat wichtige Briefschaften an sich genommen, als Dein Vater starb. Fallen diese in die unrechten Hände, wissen wir nicht, was für Schmach daraus erwächst. Ich habe mich mehrfach umsonst bemüht, ihm seinen Namen zu erlangen — verleihe Du nun Dein Ohr, mein Kind, vielleicht

bist Du glücklicher. Der Mann hängt am Gelde und würde willig seine Seele dem Bösen verkaufen, wenn dieser nur etwas dafür geben wollte. Viele dem Harpagon also zunächst eine ansehnliche Summe, dann gelingt es wohl. Die Briefe sind in Chiffren geschrieben, der unerschämte Diebster kann somit schwerlich ertappen, was für wichtige Dokumente er in Händen hat. Bist Du erfolgreich gewesen, so magst Du vielleicht einen Absteher nach Jever machen, wo Deine alte Amme wohnt, soll die einst mit großer Zärtlichkeit an Dir hing. Wie würde die alte Person sich freuen, wenn sie sieht, wie hübsch und stattlich ihr einziger Pflegling geworden!

Noch einmal drückte die alte Dame dem geliebten Enkel an ihr Herz und entließ ihn dann mit tausend Segenswünschen, die ihre bebenden Lippen murmelten. Auch von dem Haus- hofmeister Berndt und der alten Christiane nahm Ludwig Günther freundlich Abschied, dann sprengte er, von seinem Vater gefolgt, zum Hof in hinaus. Das Schloß seiner Welt tat ihre Pforten vor ihm auf, und sein junges Herz klopfte stürmisch vor Lebenssehnsucht, vor Daseinsfreude.

## Der Minnetrunk aus dem Falken von Knapphausen.

In einem reich ausgestatteten Gemach des Schlosses von Knapphausen saßen zwei Frauen, beide jung, beide schön — die eine voll erblüht, die andere eine lebhafte Knospe. Die ältere war die Reichsgräfin Otoline, die Gemahlin des Grafen Wilhelm, eine geborene Freiin von Wiedern aus den Niederlanden. Die Dame erhob sich und trat an das Fenster. Als wäre eine jener glänzenden Frauengestalten ihres Landes, des großen Peter Paul, lebendig geworden und aus ihrem Rahmen getreten, um Herz und Sinne der Menschen zu verwirren, so stand die Gräfin in ihrem schwarzen, nach-

schleppenden Prachtgewande da. Sie liebte es, sich in dieser Art zu kleiden, wenigstens so lange sie hier in ländlicher Abgeschiedenheit lebte, unbekümmert um die herrschende Mode, weil sie wußte, daß sie diese kostbaren und schweren Stoffe vorzüglich kleiden und den wirkungsvollsten Rahmen für ihre Schönheit abgaben. Schmückend tief die schöne Frau ihre Gefährtin zu sich heran:

Komm, Leonore Sophie, laß uns nach meinem Herrn und Gemahl Ausschau halten. Mir ist so unruhig zu Sinn, als stände uns ein Unglück bevor.“

Bereitwillig trat die Jüngere an die Seite der Gräfin, die siebevoll ihren Arm um sie schlang und sie dicht an sich zog. In dieser Pose gewahrten die beiden Frauen einen Anblick, der das Entzücken jedes Malers gewesen wäre. Zu der hochgewachsenen, blonden Gräfin mit ihrem runderollen Rubens'schen Unterkant bildete die kleinere und schlankere Leonore Sophie mit ihrem braunen, lockigen Haar, ihrem noch halb kindlichen und doch schon weichen und schwellenden Formen einen wirkungsvollen Gegensatz.

„Du liebes, holdes Geschöpf,“ sagte Reichsgräfin Otoline und blickte der jugendlichen Freundin tief in die großen Augen, „ich müßte verwehlt in dieser ländlichen Einside, wenn ich Dich nicht hätte. Du mußt einmal so recht, recht glücklich werden, denn Du verdienst es wie keine andere. Warte nur, wenn es so weit ist, suche ich Dir einen Mann aus, einen echten Ritter ohne Frack und Tadel, der die verzauberte Prinzessin erlöst und im Triumph mit seinem Schloße führt. Aber freilich, solche Männer gibt's heutzutage kaum noch.“

Sie fuhr tief auf, und Leonore Sophie bemerkte voller Zeitnahme:

„Sie sind in letzter Zeit stets so trübe gestimmt, Frau Gräfin, und doch besitzen Sie alles, was Menschen erfreuen und glücklich machen kann: Einen vornehmen Namen und Reich-

Kommt man auf diesem Wege nicht zum Ziele und entstehen schließlich doch noch Streitigkeiten, so kann der Ausgang der ganzen Aktion einer Großmacht ersten Ranges gegen einen ganz erheblich kleineren und vor allen Dingen ärmeren und weniger leistungsfähigen Staat natürlich nicht zweifelhaft bleiben. Ebenso wenig kann es in Zweifel gezogen werden, daß Mexiko und Mexikaner, die beim Ausbruch eines Krieges alle internen Streitigkeiten beiseite legen werden, dem amerikanischen Gegner sehr viel zu schaffen machen werden und sich wehren werden, solange noch ein Mexikaner die Fünfte halten kann.

## Fünf Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Der Deutsche Reichstag dürfte bald Gelegenheit nehmen, sich mit dem Schicksal einer armen Frau zu beschäftigen, die, als Opfer eines bedauerlichen Justizirrtums, seit 5 1/2 Jahren unschuldig im Zuchthause sitzt. Abgeordnete verschiedener Parteien beabsichtigen eine Interpellation an die Reichsregierung.

In der Nacht zum 16. November 1907 wurde die Polizei nach Flandersbach gerufen, wo der Landwirt Wilhelm Hamm anscheinend von einem Einbrecher, den er überrascht hatte, erschossen worden ist. Der Täter ist durch das Fenster des Schlafzimmers in den Garten entsprungen. Hamm, der um Hilfe geschrien hatte, ward von seiner Frau mit Hilfe des später hinzugekommenen Onkels Hamms, Tadenberg, zu Bett gebracht und starb, bevor noch ärztliche Hilfe zur Stelle war. Der Polizeikommissar, der bald an den Tatort kam, fand eine „halbe Ausstattung“ des Täters vor. Im Garten seinen blutigen Rod, und in dessen Taschen ein blutgetränktes Vorhemd, einen blutigen Krug und ein ebenfalls blutiges Seiwid; daneben einen Stock. Und im Vorraum zum Schlafzimmer, wo Hamm zweifellos die tödlichen Schläge erhalten hatte, den Hut des Täters. Außerdem wurde im Garten unter dem Fenster des Schlafzimmers die deutliche Spur eines Schlupfstranges gefunden. Das Blumenbrett vor dem Fenster war beim Sprunge heruntergerissen worden und lag auf der Erde. Die Polizei kam zur Überzeugung, daß ein Einbrecher von Hamm im Vorraum überrascht worden war und von seinem Messer Gebrauch gemacht hatte.

Das klang um so wahrscheinlicher, als Hamm am Tage zuvor im Dorfe erzählt hatte, daß er in seiner Truhe im Schlafzimmer 30 000 M bar liegen habe, weil er eine größere Zahlung leisten müsse. Man fandete nach dem Unbekannten, dem die Kleingeldstücke gehörten, und der auch der Täter sein mußte. Die Ermittlungen nach dem Täter hatten aber keinen Erfolg. Von einem Verdacht gegen Frau Hamm war zunächst keine Rede.

Doch bald beginnen Gerüchte umzugehen, die hauptsächlich von der Frau nicht günstig gefassten Verwandten von Mannes Seite genährt zu sein scheinen, daß die Frau Hamm bei dem Mord die Hand im Spiel gehabt habe. Zu dieser Zeit wurde auf Veranlassung der Elberfelder Staatsanwaltschaft der Kriminalkommissar Karl von Trescow aus Berlin, nicht zu verwechseln mit dem bekannten Kriminalkommissar Hanns von Trescow, nach Flandersbach entsandt.

Der erst 1 1/2 Jahre bei der Berliner Kriminalpolizei beschäftigte Kommissar Karl von Trescow, der bekanntlich später seinen Dienst quittieren mußte, hört von den Gerüchten, und scheint von vornherein gegen die Frau Hamm eingenommen gewesen zu sein. Nach seiner Meinung hat die Frau den Mörder gebunden, um sich von ihrem Mann zu befreien, mit dem sie eben nicht glücklich lebte. Was gegen sie spricht, wagt er ins Hintertreffen, was nicht in den Beweis ihrer Schuld paßt, wird nicht beachtet.

Frau Hamm hat die Mörder ins Schlafzimmer des Oaken gelassen, Hamm hat die tödlichen Schläge im Bett erhalten. Sein zweijähriges Kind hat neben ihm geschlafen, es hätte vor Blut bedeckt sein müssen, wenn der Vater im Bette erschossen worden wäre. Es hat aber nicht den geringsten Blutstain auf dem Hemde. Das beweist nichts. Die Frau hat, als sie ihren Mann blutend aufgefunden, ihn gefragt, was ihm dem Geschehen wäre. Der auf das Geschrei herbeigekommene, im Hause wohnende Tadenberg, der notorische Feind der Frau, behauptet, die Frage hätte nicht liebend genug gelauscht. Zwei Minuten sind von der Tat bis zu dem Momente vergangen, da der alte Tadenberg in das Schlafzimmer gekommen war. In dieser kurzen Zeit soll die Frau Blutspuren an die Wände hoch oben gemacht, die zurückgelassenen Kleingeldstücke des Mörders durch die Blutlaken geschleift und in den Garten gebracht, das Blumenbrett vor dem Fenster abgerissen haben, soll der Komplize künstlich die Sprungspur im Garten gemacht haben. Und das alles notwendigweise in Gegenwart des noch lebenden Mannes, der doch davon trotz seiner schweren Verletzungen etwas gemerkt haben müßte. Und Hamm ist noch bei Besinnung.

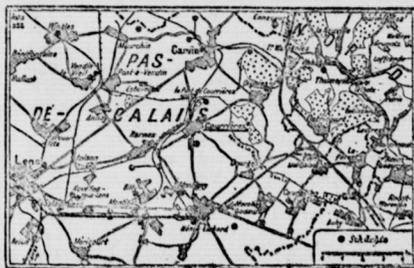
als der Oheim ihn mit Hilfe der Frau zu Bett bringt, spricht sogar einige Worte, erhebt aber nicht die leiseste Anklage gegen die Frau, auch nicht durch eine Gebärde.

So sah das Material aus, das von Trescow zu einem endlosen Schlußbericht verarbeitet, in dem er der Frau Hamm der Beihilfe zum Mord beschuldigte. In der Hauptverhandlung lagen fremde Zeugen äußerst günstig für die Frau aus. Nur die Verwandten des Ehemannes belasten die Angeklagte, und am meisten der Zeuge Kriminalkommissar von Trescow, der mit großer Sicherheit auftritt und sich auf seine langjährige kriminalistische Erfahrung beruft. Die Geschworenen lassen sich von dem alten erfahrenen Kriminalisten imponieren und auf sein Gutachten hin — das hat einer der Geschworenen jetzt in einer Erklärung an die Staatsanwaltschaft veröffentlicht — sprechen sie die Angeklagte schuldig, und der Gerichtshof schickt sie für 14 Jahre ins Zuchthaus.

Der Berliner Polizeirat Braun, der neuerdings den Fall untersucht hat, äußert sich über die Ermittlungen von Trescow: „... Es ist mir unerklärlich, wie es möglich gewesen ist, den klar zutage liegenden Tatbestand in sein Gegenteil umzudeuten und ihn zur Belastung einer unschuldigen zu verwenden, ein Verbrechen zu konstruieren, das nie begangen worden ist. Man sollte es kaum für möglich halten, daß jemand mit fünf gefundenen Sinnen zu solchen Schlußfolgerungen kommen könnte.“ Hoffentlich wird jetzt die Wiederaufnahme des Verfahrens durchgeführt werden.

## Das Streitgebiet in Nordfrankreich.

Letzter Tage war bekanntlich in großen Teilen Nordfrankreichs ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, der in kurzer Zeit einen erheblichen Umfang annahm. Es handelte sich dabei um einen Demonstrationsstreik, der nicht durch Differenzen der Arbeiter mit den Arbeitgeberherren hervorgerufen war, sondern durch die Haltung der französischen Kammer gegenüber einer Reihe von Arbeiterforderungen, insbesondere gegenüber dem Achtungstentag veranlaßt wurde. Nach neuesten Meldungen wurde der Streik zwar vorläufig beigelegt, doch steht zu befürchten, daß er über kurz oder lang wieder ausbrechen wird. Unsere Kartenstizze zeigt das durch den Streik gefährdete Gebiet.



## Aus Groß-Berlin.

**Cellienhilfe.** Im Hause des Oberstämmerers Fürsten zu Solms-Baruth fand auf Einladung des Fürsten eine Versammlung von Vertretern der Berliner Presse und zahlreicher preussischer Zeitungen statt, der zunächst von dem Fürsten zu Solms-Baruth und hierauf von dem Generalrat a. D. Werner und dem Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Kühne sowie dem Seehandlungspräsidenten Dombosi im Namen des Hauptverbandes der unter dem Protektorat der Kronprinzessin lebenden Cellienhilfe über den Zweck und die beabsichtigte Organisation dieses neuen Wohltätigkeitsverbandes ausführliche Mitteilungen gemacht wurden.

Der Verband ist auf Anregung der Kronprinzessin gegründet und soll eine Wirksamkeit auf den gesamten preussischen Staat erstrecken. Er soll die seit vielen Jahren angestrebte Vereinigung der schon vorhandenen Wohltätigkeitsbestrebungen zu einheitlicher planmäßiger Hilfsarbeit herbeiführen, und insbesondere auch die Berücksichtigung der verarmten Armen ermöglichen. Zu diesem Zwecke werden außer dem Hauptverbande mit dem Sitz in Berlin, in den Provinzen überall Provinzialverbände gegründet, denen die Heranziehung der in den Provinzen vorhandenen Vereinigungen für die Mitarbeit an der Cellienhilfe obliegt. Es ist nicht etwa die Gründung neuer Vereine geplant, sondern es sollen die bereits bestehenden Einrichtungen zu zielbewußtem Handeln aufgefaßt und der herrschenden Zerplitterung entgegengetreten werden.

tum, liebe Kinder, einen stattlichen, rittrischen Gemahl, der sie liebt.“

„Hör' auf, Kleine, hör' auf!“ rief Frau Ottoline und lachte bitter. „Janob, Graf Wilhelm liebt mich — auf seine Art. Doch was er bei mir sucht, könnte ihm auch jede dralle Bauerndienerin gemähren. Ich will mit dem Herzen lieben, nicht mit dem Sinn. Doch nein, nichts davon vor diesen keuschen Ohren!“ unterbrach sie sich selber und fuhr dann ernst, fast finster fort: „Kind, die Liebe ist ein Rämon, ein Wäbrmool; sie kann auch tief, tief hinab drücken in den Abgrund der Gemeinen. Du siehst mich verwundert an und verkehrst mich nicht, wohl Dir! Der gütige Himmel bewachte Dich noch lange davor, daß Dir meine Worte eines Tages deutlich werden. — Doch hoch,“ schloß sie in veränderten Tone, „ich höre das Rollen eines Wagens, der Herr und Fürst dieses großen Reiches von Barel und Knopphausen jetzt zurück.“

„So war es in der Tat, nach wenigen Minuten hielt der Wagen des Grafen Wilhelm vor dem Eingange des Schlosses und letzterer grüßte, aussteigend, rittrlich zu seiner Gemahlin hinauf. Unterwegs hatte er so ziemlich seinen Gleichmut wiedergefunden. Anfangs freilich tobte in seiner Seele ein Sturm. Sein Stolz und sein fürstliches Selbstbewußtsein vermochten die Demütigung, welche sein schurkischer Sekretär, nur um für sich einen Gewinn herauszuschlagen, durch die Fälschung des Dokuments für ihn heraufbeschworen hatte, nicht zu überwinden. Wäre der Mann zur Stelle gewesen, es würde ihm übel ergangen sein. Aber je mehr der Graf die Drohung der alten Reichsgräfin und deren schwerwiegende Folgen vergegenwärtigte, wachte sich auch sein ganzer Wirm gegen Ludwig Günther, den er als den Liebling der Großmutter und deren mutmaßlichen Erben ja von jeher mit Abneigung betrachtet hatte. Er hallte wiederholt voller Born die Faust und hob

te, als wollte er den bezwungenen Vetter niederschlagen. Dann aber trat der Rückschlag ein und der Graf versank in tiefes Nachdenken. Es mochten freilich wenig freundliche Gedanken für seinen jungen Verwandten die, die durch seine Seele gingen. Ein böser Ausdruck erschien in seinem Gesichte, den seine Untergebenen nur zu gut kannten und wie den Tod fürchteten.

Bereits am Portal befohl er dem Diner, Lars Hansen, den Sekretär zu rufen. Dann begab er sich zu seiner Gemahlin. Bewundernd überflog sie Blick die stolze Gestalt seiner Gattin, bevor er sich niederbeugte, ihr chevaleresk die Hand zu küssen. „Du siehst begiernd aus, ma chere, in dieser Tracht, welche Deine Urmutter vielleicht auf einem Feste der Infantin Isabella zu Wubens' Fest getragen haben mag“, fügte er dann aber voller Ironie hinzu.

„Lassen mir Ex. Excellenz doch meine kleinen Passionen, wie ich Ihnen die Ehreigen lasse. Herr und Gebieter von Barel und Knopphausen“, entgegnete Gräfin Ottoline in demselben Tone, fuhr dann aber ernsthaft fort: „Nun, hat die alte Ungnädige das Dokument anerkannt oder nicht?“

„Den Geier hat sie“, lachte der Reichsgraf grimmig auf, unterbrach sich aber sofort, indem sein Blick jetzt erst auf Leonore Sophie fiel. „Ah, Du hast Besuch, unsere schöne, junge Nachbarin!“

Mit der ihm eigenen, geminderten Bornhaftigkeit der Formen begrüßte er das junge Mädchen, welches den Graf unbelangend erwähnte. Nur Gräfin Ottoline hatte das Feuer bemerkt, das momentan in den Augen ihres Gatten aufblühte, als er ihre junge Freundin zuerst erblickte; sie kannte ihren Gemahl genaugam und wußte, was jenes zu bedeuten hatte. Wie schüßend legte sie den Arm um die schlaffe Gestalt und sah den Grafen herausfordernd und fast feindselig an. Der Eintritt des Sekretärs unterbrach die stumme kleine Szene, denn sofort wachte der Schloßherr sich diesem zu.

„Glender Betrüger, heimtückischer Schuft“, donnerte er

**Fortunas Einfluß.** Eine Witwe im Norden Berlins, die sich und ihre sieben Kinder nur mit äußerster Mühe und in kümmerlichster Weise ernähren konnte, ist unprovokedlich zur wohlhabenden Frau geworden. Auf ihr Los entfiel der Hauptgewinn der Naturforschungsflotte in Höhe von 100 000 M. Als der Frau am Mittwoch der Kollekte die beträchtliche Summe auszuhölte, meinte die freudig Ueberraschte: „Nun will ich vor allem einmal mit meinen Kindern etwas Ordentliches zu Mittag essen. Bisher gab es immer nur Brot und Kaffee.“

**Zu der Betrugssaffäre** über die 160 000 M., die der Landwirt Bruno A. seiner Mutter entzogen haben soll, wird weiter berichtet, daß die Verhaftung des R. nicht aufrechterhalten werden konnte. R. leugnet das ihm von seiner Mutter zur Last gelegte Vergehen mit aller Entschiedenheit. In dem zwischen Mutter und Sohn angehängten Prozeß ist dem Sohn vom Gericht der Eid dafür zugesprochen worden, daß er von seiner Mutter die fragliche Summe niemals erhalten habe, und in dem Termin will R. diesen Eid leisten. Er erklärt, nur um ihn ungläubig zu erscheinen zu lassen, verurteile Frau R. die Sache, die als Zivilprozeß schwebt, auf das Gebiet des Strafprozesses hinüberzuspielen. Seine Mutter habe außer dem ihnen Erben bekannten Erbschaftsumme niemals die fraglichen 160 000 M. bebesen. Auch habe er nicht zu erblichserblichen Zwecken bei seinem Vater gegen den älteren Bruder konspiriert.

## Aus dem Reiche.

**Der Kölner Frauenmörder verhaftet.** Der Kölner Kriminalpolizei ist es gelungen, die Mörder der 73 Jahre alten Witwe Wischdorf aus der Weißbüttengasse zu ermitteln. Kriminalbeamte nahmen nachmittags in Brausefeld den stellunglosen Hausdiener Grajenst fest, der zweifellos den Mord ausgeführt hat. Aus zerrissenen Briefen, die im Nordzimmer gefunden wurden, ließ sich die Uebereinstimmung seiner Handschrift feststellen. Kurze Zeit später verhafteten Beamte auch seinen Komplizen Ragetti, der unter dem Namen Raier bei der Ermordeten gehobut hatte.

**Massenvergiftung an einem sächsischen Lehrseminar.** Im Zschopauer Lehrerseminar erkrankten am Mittwoch kurz nach dem Mittagessen 90 Seminaristen unter Vergiftungserscheinungen. Neun Erkrankte mußten ins Krankenhaus gebracht werden, die übrigen erholten sich bald wieder. Die vorhandenen Speisereste wurden zur chemischen Untersuchung eingekauft. Infolge der Massenvergiftung wurde das unbegründete Gerücht ausgetreten, die Seminaristen seien an Cholera erkrankt.

## Kurze Inlands-Chronik.

In den Bergen bei Waldow, in der Nähe von Thorn, wurde der Ruffischer Seemotorschiff, der sich mit seinem Fuhrwerk unterwegs befand, erschlagen aufgefunden. Da der Betrag von 150 bis 170 M fehlt, dürfte der Ruffischer einem Raubmord zum Opfer gefallen sein.

In Megebe wurden die Frau des kürzlich, angeblich an Herzschlag verstorbenen Bergmanns Gorst und ihr Kolgänger, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, verhaftet. Beide stehen unter dem Verdacht, Gorst beseitigt zu haben.

## Aus aller Welt.

**Ein längst verschollener Dampfer entdeckt.** Vor ungefähr sechs Jahren war der Dampfer „Centennial“ von Japan nach San Franzisko in See gegangen, und seit dieser Zeit hatte man nichts wieder von ihm gehört. Es wurde angenommen, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen sei. Jetzt haben Mitglieder einer russischen Expedition, welche die Küste Sibiriens bereisen, in der Nähe der Insel Sachalin den Dampfer im Adchitschen Meer, von Pateis vollkommen umhüllten, entdeckt. Das Schiff selbst befand sich noch in vollkommen gutem Zustande, doch von der 30 Mann starken Besatzung fehlte jede Spur. Da sämtliche Rettungsboote fehlten, hat sich die Mannschaft vermutlich zu retten versucht, ist dabei aber im Adchitschen Meer untergegangen.

**Beinahe das Opfer einer Seemie.** Der französische Torpedojäger „Espah“, an dessen Bord sich der französische Konful von Smirna befand, entging auf der Fahrt von Bula nach Smirna einer großen Gefahr. Er streifte diese in jenen Gewässern noch schwimmenden Seeminen. Doch erfolgte die Explosion erst, nachdem das Schiff sich 200 Meter weit entfernt hatte.

## Kurze Auslands-Chronik.

Ein französischer Militärdoppeldecker mit zwei Insassen

den Ueberraschten an, der, seiner Sache völlig sicher, Bopprüche und Belobigungen erwartete hatte fast dieser sich überwitzigen Scheltreden und wilden Drohungen. Allen es war ein, wie man zu sagen pflegt, mit allen Hunden gehehrter Mensch, dieser rotzöffige Däne. Schlaw wie die Schlange des Paradieses, merkte er gar bald, daß der Born seines Herrn kein ganz edler war und Graf Wilhelm nicht daran dachte, seine gemachten Drohungen wirklich zur Tat zu machen. In erheuchelter Fernschmerz schaute er darum den häßlichen Kopf und erwiderte anscheinend jaghaft:

„Ich habe es wahrhaftig ja nur gut gemeint Ex. Excellenz. Ein solches Dokument muß doch irgendwo vorhanden sein, und da es sich nicht auffinden ließ —“

„Stellst Du es her. Wärest Du nur vorsichtiger zu Werke gegangen, elender Dummkopf!“ Er trat seinem Untergebenen einen Schritt näher. „Schade um die ausgereinigte Wäbe und Kunst! Weißt Du, Obermeister aller Fälscher, wodurch sich die Unrechtigkeit Deines Dokuments sofort erweisen ließ? — Du blödsichtiger Tor, nimm einandermal Bogen, die nicht durch ihr Wasserzeichen auf der Stelle die Fälschung verraten.“

Ganz unwillkürlich schlug sich Lars Hansen vor die Stirn: „Beim Horn des Satans, baburch also! Oh ich Narr, ich Narr!“

„Du hast wenigstens Selbstkenntnis“, spottete Graf Wilhelm. „Weißt Du aber auch, daß Deine bodenlose Dummheit mich ein Vermögen kostet?“

Mit knappen Worten berichtete er, sich alsbald seiner Gemahlin zuwendend, von der Drohung der Reichsgräfin, Ludwig Günther zu adoptieren und ihm, dem regierenden Grafen, und seinem Bruder die Gebietschaft zu entziehen. „Nimmermehr, gnädigster Herr“, protestierte der Däne, „daß darf, das wird nicht geschehen.“

„Wißt Du es etwa hindern?“ fragte Graf Wilhelm.

Lars Hansen antwortete nicht. Er blickte seinen Herrn an

ist an der Grenze der Departements Warne und Aube bei M o u r m e l o n abgeflügt. Die beiden Flieger verbrannten, da der Benzindbehälter explodiert war.

Die Werftstätten der Grand Trunk Railroad in Port Huron (Michigan) sind niedergebrannt; der Schaden wird auf fast vier Millionen Mark geschätzt; 1000 Arbeiter sind arbeitslos.

Der Flieger D a u c o u r t, der bei seinem Sturz nach Rairo am Mittwoch das Lauragebirge überfliegen wollte, wurde von einem Sturm überrascht und stürzte ab. Das Flugzeug wurde zerschmettert. Daucourt und sein Begleiter blieben unverletzt.

### Deutscher Reichstag.

176. Sitzung, Berlin, 27. November 1913.

Der Reichstag begann seine heutige Sitzung mit einer kleinen aber in das Leben tief einschneidenden Vorlage, der Novelle zur Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige. Seit 1878 sind die Zeugengebühren unverändert geblieben. Sie betragen 10 Pfennig bis 1 M auf die Stunde. Trotz der Verteuerung der Lebensmittelpreise hat auch die neue Vorlage eine Erhöhung nicht für angezeigt gehalten; dafür aber wenigstens die Möglichkeit geschaffen, daß Zeugen und Sachverständigen bare Auslagen, namentlich solche für eine durch ihre häusliche Abwesenheit erforderlich gewordene berufliche Vertretung, ersetzt werden. Damit wird eine sehr unbillige Härte der alten Gebührenordnung ausgeglichen. Auch die Lage der auswärtigen Zeugen und Sachverständigen werden von 5 auf 7 1/2 M erhöht, allerdings nur im Höchstmaß, und ob dieser nicht auch jetzt noch zu niedrig gegriffen ist, erscheint mehr als zweifelhaft. Die Sachverständigengebühren für in schwerigen Fällen eine Erhöhung bis 6 M für die Stunde. In der Erörterung wurde die Vorlage von den Rednern aller Parteien begrüßt, aber ebenso allgemein war auch das Bedauern, daß den Zeugengebühren keine Erhöhung zuteil werden soll. Natürlich ist das Gesetz, wenn die Regierung auf ihrem Standpunkt verharrt sollte, an dieser Frage nicht scheitern. — Nur wenig Zeit erforderte der Gesetzentwurf, der die Zulassung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht, die zunächst nur bis zum Ende dieses Jahres vorgeesehen ist, bis zum Juni nächsten Jahres ausdehnt. Er wurde in erster und zweiter Lesung glatt angenommen. Dann kam der Entwurf zur Errichtung eines Kolonialgerichtshofes zur Verhandlung, der in der vorigen Tagung nicht zur Verabschiedung gelangt war. Der Streit drehte sich damals hauptsächlich um die Frage, ob Hamburg oder Berlin der Sitz dieses Gerichtshofes sein sollte. Der Entwurf selbst sah und sieht Berlin vor. In der Erörterung gab Dr. Belzer vom Zentrum die bemerkenswerte Anregung, für Kolonialstreitigkeiten in höchster Instanz einfach einen besonderen Senat beim Reichsgericht zu bilden. Dieser Gedanke wurde von den Nationalliberalen Dr. Junk und Dr. Paasche mit Sympathie begrüßt, und es kommt vielleicht wirklich dahin, wie Dr. Paasche ausführte, daß schließlich in der Haupt- und Staatsaktion „die Hamburg, die Berlin“ als tertius gaudens Leipzig den Braten einzieht. Die Einheitlichkeit der Rechtsprechung würde dadurch gewiß gefördert, namentlich, wenn einem solchen dem Reichsgerichte angegliederten Gerichtshof zugleich die oberste Entscheidung in Sachen der Konsulargerichtsbarkeit übertragen würde. Auch bei den Konserativen Dr. Giese fand der Vorschlag verständnisvolle Beachtung, während der Fortschrittler D o o e für Berlin, sein Fraktionskollege Waldlein, trotzdem der Altonaer ist, die, wie er sagt, an den Hamburgern strenge Kritik üben, für Hamburg eintrat. Sein Argument, daß die Kolonien einmütig für Hamburg seien, verdient sicherlich Beachtung, aber auch der für Berlin einsetzende Reichsparteiler Warmuth konnte mit gutem Grunde darauf hinweisen, daß in den Kolonien vor allem preußisches Recht gesprochen werde. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solff erklärte diesmal die Frage des Sitzes des neuen Gerichtshofes mit erfreulicher Offenheit als sekundär; noble officium sei es, ihn schnell ins Leben zu rufen. Der Entwurf ging an eine Kommission, worauf sich das Haus der Novelle zur Gewerbeordnung zum Zwecke der Einschränkung des Hausierwaren, Arzneimittel und anderes vom Hausierhandel aus und verlangt für den Betrieb von Wanderlagern die behördliche Erlaubnis.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Der Schuß der Diebenhohener Schießaffäre.** Wie wir schon kurz gemeldet haben, ist der Artillerieleutnant Tieg von der 16. in Diebenhohn vom Major Kriegsgericht wegen Erschießens des Fahnenjüngers Förster zu zehn Jahren Zuchthaus, Abrechnung der bürgerlichen Ehren-

wenige Sekunden bedeutungslos in die Augen, blinzelte ein paarmal mit den Lidern — das war alles. Jedoch der Herr von Barel und Kniphausen hatte verstanden. Er atmte tief und schwer. Es war, als ob eine unsichtbare Last sich auf seine Brust senken wollte, und vor seinen Augen wogte eine rote Fläche auf und ab wie ein See von Blut. Der Graf schwankte; er fühlte, er stand an einem Scheidewege, dann aber kam dem leidenschaftlichen Manne die Erinnerung an die Unbill, die ihm seiner Meinung nach zugefügt worden war, und im Nu geranneten die Rationen wieder die Oberhand in seinem Innern. Er war entschlossen; ein so brauchbares Werkzeug wie diesen Dänen, wollte er sich nicht entgehen lassen. „Mag der Kerl doch tun, was er will,“ fügte er in Gedanken phantastisch hinzu, „ich wasche meine Hände in Unschuld.“

„Ich bin gewarnt, morgen schon wieder nach dem Daag zurückzuführen,“ bemerkte Graf Wilhelm dann, „ohne Deine Unverschämtheit, Du vorläufiger Schlingel, hätte ich die Fahrt hierher zurück sparen können, und ich läge jetzt schon warm und wohlbehaltend bei dem Erbhatthalter mit großen politischen Entwürfen beschäftigt, anstatt mit dieser alltäglichen Misere hier. Was Du verbrochen, bleib Dir auf dem Kerkhof für eine spätere Abrechnung. Sieh! Dich also vor, ein neuer Streich wie mit der Urkunde und ich lasse Dich öffentlich auspeitschen! Machte jetzt, daß Du mir aus den Augen kommst.“

„Lass Danen was ein geriebener Pallast, er blinzelte seinen Herrn noch einmal verständnislos an und schied dann lautlos zur Tür hinaus. Die herben Worte des Grafen hatten nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht. Däne Gieren, in niedriger Diensthierarchie, unter seinen Scheldreden und Schlägen groß geworden, war ihm auch jede Spur von Ehrgefühl abhanden gekommen. Eine einzige Leidenschaft war in ihm lebendig — eine nimmermüde Hier nach Geld und Gut:

rechte auf zehn Jahre und Entfernung aus dem Heere verurteilt worden. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt: „Nach seinen freisinnigen Ansichten hat Tieg mit dem Fahnenjüngler Förster fast gelassen vorgehen, daß Tieg dreimal auf ihn geschossen und dem Leutnant Krösch getötet und die Schreier dann mit den beiden in seiner Wohnung fortgeführt. Als Leutnant Krösch am anderen Morgen, am 23. September, die Wohnung Tieg's verließ, trispierten Tieg und Förster weiter. Nachmittags gegen 2 Uhr hörte man aus der Wohnung der Schüsse, ein Schuß ging durch ein Bierglas, drei Schüsse verletzten den Fahnenjüngler, zwei davon trafen die Brust, einer den Oberkörper. Tieg bestritt, geschossen zu haben. Es wurde aber festgestellt, daß Förster sich selbst die Schüsse nicht beigebracht haben konnte, daß sie vielmehr von dritter Hand herübertrugen mußten. Förster hat auch vor dem Untersuchungsrichter und anderen Zeugen ausgesagt, daß Tieg dreimal auf ihn geschossen und dann geschossen habe. Das Gericht verneinte die Sachlichkeit und nahm vielmehr Verstoß an. Von der Anwendung des § 51 des Strafgesetzbuchs konnte keine Rede sein. Auch Körperverletzung mit tödlichem Ausgang kam nicht in Frage. Die Motive sind nicht aufgeklärt. Das Gericht ist der Ansicht, daß eine Angelegenheit des Leutnants Krösch, bei der es sich um einen Mord handelt sollte, bei der Tat keine Rolle gespielt habe, vielmehr habe eine andere Sache dabei mitgewirkt, nämlich eine gegen Tieg's schwebende Verurteilung wegen eines falschen Nachschußes, bezüglich deren er verurteilt ist. Leutnant Krösch zu bestimmen, zu seinen Gunsten auszulösen. Diese Angelegenheit ist zu dem Gericht an dem Angeklagten fortwährend durch den Kopf gegangen. Schließlich ist der Angeklagte wohl zu dem Entschluß gekommen, Hand an sich zu legen; er ist aber hieran durch den Fahnenjüngler Förster verhindert worden, der dem Gespräch zwischen dem Angeklagten und Krösch zugehört hatte, wobei Leutnant Krösch das Ansehen des Leutnants Tieg's ablehnte. Es möge dem Angeklagten nach Ansicht des Gerichts der Gedanke gekommen sein, den Zeugen Förster aus der Welt zu schaffen. Das Gericht hat deshalb Todesstrafe ausgesprochen.“

**Reaktion des Ochs-Prozesses.** Wie aus Dortmund gemeldet wird, hat die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil im Ochs-Prozess nicht, wie vielfach verbreitet wurde, soweit einzelne Angeklagte in Frage kommen, sondern in bezug auf alle Reaktion eingelegt.

**Ein wilder Automobilfahrer.** Die Strafkammer in Köln verurteilte den Chauffeur Reiner wegen fahrlässiger Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis. Obwohl die beiden Räder des Automobils ihn gebeten hatten, entweder langsamer zu fahren, oder sie aussteigen zu lassen, fuhr der Angeklagte in demselben tollenden Tempo weiter, bis das Auto gegen eine Scheune rannte, wobei beide Insassen schwere Verletzungen erlitten.

**Wades.** Vor der Strafkammer in Witten waren jüngst die Ausschreitungen während des Zimmerstreits beim Theaterumbau in Witten zum Sprache. Ein Arbeiter stand unter der Anklage, einem Spengler zugerufen zu haben: „Wenn du schiffst, bist du ein Wades!“ Der Staatsanwalt erblickte in dem Worte „Wades“ eine schwere Beleidigung. Das Gericht trat seiner Auffassung bei und verurteilte den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis.

### Vermischtes.

**Fälschige Kohle.** In der Schiffschiffen Gesellschaft für Vaterländische Kultur brachte Mittwochabend der Direktor des Kryptologischen Instituts Geh. Regierungsrat Dr. L u m m e r eine Rede zum Sieden. Er hat die Entdeckung der Verfüllung des Kohlenstoffs an einer elektrischen Bogenlampe von 220 Volt gemacht, deren Kohlenstifte bei Unterdruck des elektrischen Stromes zu sieden begannen. Bei geringem Unterdruck wurde die Kohle zunächst gähflüssig, bei stärkerem Unterdruck kam die Kohle völlig zum Fließen, und bei noch stärkerem setzten sich brodelnde Perlen an; erst bei ganz starkem Unterdruck verschwanden diese Erscheinungen wieder, und die Kohle wurde wieder fest. Geheimrat Lummer hat diese Versuche mit den verschiedenen Kohlen gemacht, u. a. mit einer besonders reinen Kohle, die nur 0,15 Prozent Asphenbestandteile enthält, um von vornherein dem Einwand zu begegnen, daß etwa in der Kohle enthaltene fremde Bestandteile das Sieden zuwege brächten. Daß tatsächlich der Kohlenstoff und keine anderen Bestandteile sieden, geht daraus hervor, daß das Siedeprodukt Graphit ist. Geheimrat Lummer führte seine hochbedeutende Entdeckung in Experimenten vor, die vorzüglich gelangen, und will demnach auf die gleiche Weise den Diamanten zum Sieden bringen. Das Auditorium, das, dem „Tag“ zufolge, durchweg aus Männern der Wissenschaft bestand, sollte den Experimenten und Erklärungen lebhaften Beifall.

**Ein Unterschied von vier Metern.** Bei einer Gerichtsverhandlung sagte der Präsident zu dem als Sachverständigen vorgeladenen Arzte: „Ein Arzt müßte seine Ansicht ohne Irrtum aussprechen können,“ worauf dieser entgegnete: „Die Ärzte sind ebenso besäht wie die Juristen.“ Der Präsident bemerkte dagegen: „Eines Arztes Irrtümer werden zwei Meter unter der Erde begraben, diejenigen eines Juristen aber nicht.“ — „Nein,“ trumpfte der Arzt ihn ab, „aber sie werden bisweilen zwei Meter hoch über der Erde aufgehängt.“

**Kirchliche Kunstpflege.** Bischof Henle von Regensburg hat einen bemerkenswerten Hirtenbrief an den Klerus über die Pflege der kirchlichen Kunst erlassen. Er will das

Interesse des Klerus an der kirchlichen Kunst und das Verständnis dafür ausbreiten und vertiefen. Zur Förderung der Kunst wird der Weg des rechtzeitigen Auftrages empfohlen, um in den Besitz religiöser Kunstwerke zu gelangen. Auf die künstlerische Vollkommenheit der äußeren Darstellung sei großes Gewicht zu legen. Grundständig soll nie zu minderwertigen Produkten gegriffen, sondern lieber der Zuwachs von Mitteln zur Anschaffung abgewartet werden. Denn es gehöre zur vollstündigen Aufklärung des Klerus, die Reigung des Volkes zum äußerlichen Effektvollen, Klatten und Süßlichen zu verbessern und zu veredeln. Eine feinere Art der Verwirklichung der Kunst liege im Süßlichen, Sentimentalen, Charakterlosen, wie es einem oft in den Denkbildern entgegenetrete, eine Alerkunst, die selbst auf Kinder keinen Eindruck mehr mache und von dem Klerus nicht die geringste Förderung verdiene. Die Kunst sei nach Dantes tiefem Wort Gottes Enkelin, und die Kirchengüter hätten schon gesagt: „Die wahre Kunst wirkt wie eine Predigt.“

**Reiseunterstützung für Südwesafrika.** Der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft bewilligt weiblichen Familienangehörigen von südwesafrikanischen Anstellungen und Beamten (Chefredaktionen, Schwestern, Schwägerinnen, Nichten usw.) und solchen männlichen Geschlechtes bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, sowie Bräuten freie Lieberfahrt dritter Klasse von Hamburg bis Swakopmund bzw. Lüderichsbucht oder einen Zuschuß zu den Ausreiseflosten zweiter Klasse in Höhe von 150 M. Die gleiche Unterstützung wird weiblichen Personen zuteil, die eine Stellung im Schutzgebiet als Lehrerin, Erzieherin, Stütze oder Dienstmädchen annehmen wollen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge um Unterstützung der Ausreise von Familienangehörigen und Bräuten an die Deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W 35, Am Karlsbad 10, Afrikahaus, zu richten sind. Nur Anträge, die sich auf freie Lieberfahrt von Dienstboten usw. beziehen, sind beim Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft einzureichen.

**Zur Fürsorgeerziehung Minderjähriger** liegen neue Bestimmungen vor. Sie betreffen die Staatsaufsicht über die Erziehungsanstalten. Es wurde bisher darauf gehalten, alle Revisionen möglichst gemeinsam und gleichzeitig abzuhandeln, um die Anstalten nicht unnötig zu beunruhigen. Damit die Provinzialreferenten an den Revisionen der Regierungen regelmäßig teilnehmen können, sollen die Revisionsstermine künftig von den Oberpräsidenten veranlaßt werden. Anstalten, bei denen sich keine Anstände ergeben und bei denen die Persönlichkeit des Anstaltsleiters eine Gewähr bietet, brauchen nicht jedes Jahr, sondern etwa nur alle zwei Jahre revidiert zu werden. Nach wie vor sollen aber die Revisionen unverändert vorgenommen werden. Die kreisrätlichen Revisionen können unterbleiben, wenn der Kreisarzt auch Vertrauensarzt der Anstalt ist. Regierungs- und Medizinalräte, Regierungs- und Bauräte sowie Regierungs- und Gewerkschaftsräte sollen zu gemeinsamen Revisionen nur aus besonderen Gründen zugezogen werden. Genaue Bestimmungen werden auch über die Befugnis der einzelnen Kommissionen für gemeinsame Revisionen getroffen.

**Das Aussterben des Polarfüchses.** Die russische Regierung hat beschlossen, nachdem in diesem Jahr das Schutzzetz für den Jöbel in Kraft getreten ist, nunmehr auch der Ausrottung des Polarfüchses durch die Gesetzgebung entgegenzutreten. Während noch im vergangenen Jahre etwa 50000 Stück Felle auf der Messe zu Breit verkauft wurden, konnten in diesem Jahre nur noch 11500 angeboten werden. Die Pelzjäger fangen die jungen, noch unausgewachsenen Tiere, obwohl sie dafür noch nicht einmal 2 Rubel erhalten, während ein ausgewachsener Pelzfüchse schon ein Jahr später bis zu 30 Rubel einbringt. Die Regierung wird jedenfalls den Fang junger Tiere vollständig verbieten und mit Strafe bedrohen.

### Literarisches.

**Die Bestimmungen des Reichsgesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag** nebst Lieberpflichten über die Höhe des Wehrbeitrages vom Vermögen und vom Einkommen. Für Jedermann verständlich zusammengestellt und an Beispielen erläutert. Verlag von Lauterbach & Brandes in Berlin-Weidmannslust. Preis 60 Pf. Für die Abonnenten unserer Zeitung Vorzugspreis 50 Pf. Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt portofreie Zusendung.

Das vorliegende Büchlein beschreitet den goldenen Mittelweg, indem es das Gesetz mit dem Kommentar verbindet und für jedermann leicht verständlich ist. Am Schluss sind übersichtliche Tabellen beigegeben, aus denen die Höhe des Wehrbeitrages vom Vermögen und vom Einkommen ohne weiteres abgelesen werden kann. Wie können das im Verhältnis zu seinem Inhalt sowohl wie zu seiner früheren Ausstattung äußerst preiswerte Buch jedermann warm empfehlen.

oaneben regte sich nur noch, in seiner physischen Beschaffenheit wuzelnd, der Trieb größter Sinnlichkeit. So beschaffen war der Mensch, den Reichsgraf Wilhelm von Barel gegen seinen Vetter zu gebrauchen hoffte als sein stuppelloses Werkzeug.

„Wie Wilhelm,“ rief Gräfin Dtoline empört, nachdem der Schreiber kaum die Tür hinter sich geschlossen, dieser schuftige Mensch hat das Dokument gefälscht, Dich also mit ungläubiger Frechheit hintergangen, wenn ich recht verstanden, und Du befristest ihn nicht, ja behältst ihn in Deinem Dienst, anstatt ihn mit Weichhiebchen aus dem Schloße zu jagen?“

„Gernach, gemacht, meine schöne Gräfin,“ entgegnete ihr Gemahl, dieser Mensch hat das Schriftstück gefälscht, aber mit geradezu virtueller Kunst, der Kerl ist zuweilen ein Schuft durch und durch, aber er ist ebenso zuweilen überaus geschickt, verlagern und unerschrocken. Dazu hat er sich mir durch seinen Streich völlig in die Hand gegeben, die Weichhiebche schwebt über ihm; er wird mein willenloses Werkzeug sein, meine Kreatur. Einen solchen Patron lasse ich mir nicht entgehen, ma chère, trotz der sittlichen Bedenken, die Du vielleicht hast. Die alte Dame in Barel hat mir offen den Krieg erklärt, im Kriege sind alle Mittel recht. Ich habe meine ganz bestimmten Pläne mit dem vorläufigen Adonis. Und nun unterdrücke gefälligst, was Du dagegen auf dem Herzen hast und laß uns zu Abend essen; es ist spät genug geworden. Das Fräulein bleibt doch hier?“

„Ich habe Sophie Leonore gebeten, für einige Tage mein Gast zu sein,“ erwiderte die Gräfin anstatt ihrer jungen Freundin; aber auf ihrer weißen Stirn lag eine Wolke und um ihre vollen roten Lippen zuckte es insgeheim wie vor Schmerz und Groll.

Draußen an der Tür aber hatte Lars Danen gestanden und gehorcht, kein Wort war ihm entgangen. Gernig hatte er die Faust geklopft, da Gräfin Dtoline seine Entfernung verlangte, und bei den Worten seines Herrn lachte er ver-

schmigt in sich hinein: „Warte nur, warte nur, Reichsgrafen von Barel, wie geschickt Dein blindes Werkzeug, Deine Kreatur, Dir eine Nase drehen wird!“

Er schlich davon, leise und bedenkend wie eine Ratze, wie denn überhaupt etwas Ratzenhaftes, Laubendes und Schleichendes in seinem ganzen Wesen lag. „Abergläubig ist's doch,“ murmelte er dann, auf seiner Stube angekommen, vor sich hin, „daß die Geschichte mit der Urkunde schief gegangen ist; hat so viel Mühe gemacht und hätte 'nen hübschen Bagen als Belohnung abgeworfen. Geht!“ rief er laut und schlug sich vor den Kopf, „daran nicht zu denken! Mit dem alten Vux im Barel'schen Schloße heißt's überhaupt vorichtig sein; nimm Dich in acht, Lars! Soll's was nützen, muß es schon 'ne große Sache werden. Geht's aber wieder schief, kostet's 'n monatlich Hals und Kragen. Na, 's ist ja genug Zeit zum Liebergehen, heute oder morgen wird die alte Hexe jansoh nicht gleich zum Teufel fahren. — Er fährt morgen wieder fort, ich bekomme hier das Feld frei. Hoffentlich macht Dant's seine Sache dann gut. Warten Sie nur, Frau Gräfin, wenn der Mißte Sie in seinen Klauen hält und Ihnen Ihre Ketten und Spangen, womit Sie sich immer behängen wie ein Schlittenpferd, abnimmt! Und der rote Lars erscheint darnach als Vetter in der Not, als wackerer David, der den Goliath vertreibt! Ich, hih, hih!“

Er lachte ein leises, abschließendes Lachen und rief sich in der Vorrede über seinen neuen Streich wegnicht die Hände. Sein ohnehin schon häßliches Gesicht erschien in diesem Moment geradezu abstoßend. Vorzüglich lugte er dann zum Fenster hinaus; „Es ist hindreichend dunkel draußen, wir können ohne Gefahr Freund Dant's aufsuchen.“ Das Zimmer lag zu ebener Erde. Verächtlich schwang sich der rotbraune Däne hinaus und war im Nu im Schatten der Gebäude verschwunden.

## Eine originelle Geheimschrift.

Es soll hier nicht etwa von den Hieroglyphen der alten Ägypter die Rede sein, oder gar von den seltsamen Geheimschriften, mit denen man sich in den Zeiten der Renaissance Briefe schrieb, die kein Unberufener lesen sollte, sondern hier handelt es sich um eine Schrift, deren Buchstaben und Bedeutungen für die meisten Menschen ein Buch mit sieben Siegeln bedeutet, deren Wirtungen und deren Wichtigkeit wir alle mehr oder minder oft selbst erfahren. Man kommt zum Beispiel eines schönen Tages als Reisender in irgendeiner Stadt an, bestiegt den Hotelomnibus und bemerkt erlautet, daß wie durch einen Zauber das ganze Personal des Hotels Spalier bildet, wenn man dem Omnibus entsteigt, und sich nicht überbieten kann an Liebenswürdigkeit und Höflichkeit, während ein gleichzeitig angetommener Gast, der viel eleganter aussieht als man selbst, kaum eines Blickes gewürdigt wird. Oder aber man bemerkt, daß die Angestellten eines Hotels gewissen Eigenheiten, die man selbst hat und über deren Nichtbeachtung man sich auf Reisen gewöhnlich trant ärgert, mit einer Selbstverständlichkeit Rechnung tragen, daß man annehmen möchte, sie kennen uns bereits seit Jahrzehnten.

Der Grund dieser eigentümlichen Dinge wurde der staunenden Mittelwelt jüngst durch ein Mitglied der Kunst verraten, und seit jenem Tage wissen wir, daß genau wie die Bettler ein Haus bezeichnen, um den nachfolgenden „Kollegen“ über die zu erwartende Aufnahme zu orientieren, die Hotelangestellten jedem Reisenden, der das Haus verläßt, einen Stempel aufprägen, aus dem die Kollegen im andern Hotel erleben können, was sie von dem Gast erwarten dürfen

oder nicht. Das Formular, auf dem diese „kiffrierten Depeschen“ übertragen werden, ist unser Gepäck. Kleinigkeiten, die uns überhaupt nicht auffallen, sind ein Buch, aus dem der Portier unseres Hotels schon bei der Ankunft liest, wer und was wir sind und wie wir uns benehmen werden. Und nachdem, was das scharfe Auge des Portiers aus dem Buch, das unsichtbar für uns auf den Gepäckstücken liegt, liest, richtet sich genau die höflichste Kühele oder die herzgewinnende Freundlichkeit, mit der wir empfangen werden. Der Hausdiener, der beim Abschied die bekannten bunten Zettel auf unseren Koffer klebt, ist derjenige, der das Alphabet handhabt. Nicht der Zettel rechts oben oder links unten, oder steht er verkehrt oder senkrecht oder wagrecht, oder ist eine Ede abgerissen, oder sonst irgend was, alles das hat etwas zu bedeuten.

Ebenso gibt es kleine Striche aus Kreide, oder Kreuzzichen und Kreise, die mit einer unauffälligen aber unwiderstehlichen Farbe auf unsere Gepäckstücke gemalt sind, und die ebenfalls anzeigen, ob wir mit zugehörigen Taschen reisen, oder ob wir besonderer Beachtung wert sind. Letzteres Verfahren hat sich eingebürgert, seit eine ganze Anzahl von Reisenden sich das Aussehen von Zetteln auf ihr Gepäck konsequent verbittet, um der drablonen Telegraphie der Hotelangestellten nicht Vorstoß zu leisten. So komisch und amüsant diese Art der Verständigung auch ist, kann andererseits aber auch nicht geleugnet werden, daß sie viel dazu beiträgt, das Trübsal der Reisen, gegen das so viel geredet wird, noch zu komplizieren.

## Vermischtes.

**Spielenkarten-Herstellung und -Versteuerung.** Nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes wurden im Deutschen Reiche während des Rechnungs-

jahres 1912 in 24 Fabriken 6.613.272 Kartenpiele oder weniger Blättern und 1.598.804 Spiele von mehr als 36 Blättern hergestellt (1911: in 25 Fabriken 6.299.639 bzw. 1.383.723 Spiele). Am Schluß des Vorjahres waren ungekempften Karten 1.351.084 Spiele von 36 oder weniger Blättern und 358.663 Spiele von mehr als 36 Blättern in den Fabriken als Bestand verblieben. Verkauft wurden 6.399.303 (1911: 6.185.022) Spiele der ersten Sorte 300.091 (1911: 291.931) Spiele der zweiten Sorte; geführt wurden 472.911 (1911: 430.650) bzw. 1.299 (1911: 1.144.729), zum Zustand eingekauft und in freien Verkehr abgesetzt 23.667 (1911: 24.055) bzw. 9 (1911: 73.059) Spiele.

Die Tätigkeit der Englischen Bibelgesellschaft. Dem vor kurzem erschienenen 109. Jahresbericht vom im vergangenen Jahre 7.899.562 Bibeln, die in 450 verschiedenen Sprachen und Dialekten gedruckt sind, werden zehn neue Sprachen und Dialekte für im letzten schätzungsweise, das auch die bisher höchsten Einnahmen meilen kann, hinzugezogen. Dieser Erfolg bedeutet Rekord in der Geschäftstätigkeit der Gesellschaft.

Der Dämmerzustand. Der Bauer Hofesfroh ist geklagt, die Korngarben seines Nachbarn auf sein Feld getragen zu haben und führt zu seiner Verteidigung an, daß es bei ihm manchmal im Kopf nicht ganz richtig sei. — Richter: „Wenn es sich so verhält, kommt es dir nicht manchmal vor, daß sie ihre eigenen Garben auf dein Feld ihres Nachbarn tragen?“ — Bauer: „Nein — verrückt bin ich denn doch nicht!“

Als passende

## Weihnachts-Geschenke

empfehlen wir unser grosses Lager in Spielwaren aller Art

## Papier- und Schreibwaren

Jugendschriften, Bilderbücher, Märchen- und Malbücher, Poesie- und Postkarten-Alben, Modeller- u. Wunschbogen Buch-, Abreis- u. Portemonnaie-Kalender etc.



Vornehme Briefpapiere in Kassetten u. Mappen auch mit Monogramm. Sämtliche Schulbedarfsartikel und alle Lehrmittel für Fortbildungsschüler. Romanliteratur

Weihnachts- und Neujahrskarten in den neuesten diesjährigen Mustern.  
P. R. Neumanns Buch- u. Papierhandlung Birkenwerder

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle mein reichhaltiges Lager an

Puppenbällen und Hüpfen, sowie Spielzeug jeglicher Art zu billigen Preisen.

W. Churów, Hof. Neuenndorf, Berlinstr. 43.

Gesucht 6000 Mark

mündelich. Hypothek auf Hausgrundstück vom Selbstgeber. Off. unter „A. H.“ Verlag des „Briestalt-Bote“.

Birke 20 Meter Stubbholz, öfentlich verfeinert, stetig ob. im ganzen, eventl. frei Haus, liefert zu annehmbarem Preis J. Rura, Zerndorf b. Frohnau, Bahnwärterhaus 17.

## Wohnungen.

4 und 3 Zimmer mit allem Zubehör sofort zu vermieten. J. Wetzel sen Hohen Neuenndorf, Auguststr. 13

## Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil und Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn

Sie stehen sich besser mit Persil und sparen viel Fleger, Zeit, Arbeit und Geld!

Wohlfühllich, wie immer in Original-Paketen.

**Persil**  
das selbsttätige  
Waschmittel  
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co. DÜSSELDORF  
Nachfabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda

## Mein Bestreben ist,

den besten das Beste zu bieten. — Ich empfehle Gerste, Mais, Weizen, Erbsen, beste vorzügliche Qualität. Verkauf zum billigen Tages-Grosspreis! Laubentfäcke mache besonders auf meine prima Erbsen, sowie weiße Wicken aufmerksam. — Ferner halte stets am Lager:

Reuchpreis, Schneemehl	10 Pfd.	1,65 Mk.	Feintee	15,-
Rüchmehl, feinst reich	10	1,70	„	16,-
Rüchmehl, feinst reich	10	2,00	„	18,50
Rüchmehl, gebaden	10	1,90	„	18,50
Maischkeim	10	0,60	„	4,-
Magut Gerste	10	1,90	„	16,-
Bunzeluchsen	10	1,90	„	18,50

Hermann Schmitz, Hof. Neuenndorf, Victoriastr. 25  
Handlung für Gartenbau und Geflügelzucht.

## Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt

durch das Studium d. selbstständigen Selbstunterrichtswerke Method. Zus.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftliche Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlußprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Viehzucht, Pflanzenbau, landwirtschaftl. Betriebslehre und Viehhaltung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Dörsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftliche Fachschule  
Ausgabe B: Ackerbauschule  
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule  
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen besetzen, eine wichtige allgemeine u. vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe den gesamten Lehrstoff der landwirtschaftlichen Schule vermittelt und durch das Studium erworbene Kenntnisse hinsichtlich der Berechnung gewährt wie die Vorsetzung des Lehrstoffes der landwirtschaftlichen Fachschulen die Vorsetzung der landwirtschaftlichen Winterschule lehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die landwirtschaftlichen Fächer bestehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke leisten sehr viele Abonnetoren vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einl.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann

Ausführliche Prospekt, sowie beglaubigte Dankschreiben über die besten Leistungen, die durch das Studium der Method. Zus. abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Ausnahm. Leistungen ohne Kurszwang. — Kleine Teilzahlungen.  
Bonnes & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

## Die Niederlage der Oranienburger Dampfmühle in Hohen Neuenndorf, Friedrichstraße 6

empfehlen zu billigen Tagespreisen

Hafers la, Gerste, Mais, Leinenerbsen, Gerstenschrot, Weizenschrot, Futterwehl.

— Großer Mehl- und Kleie-Verkauf. —

Sämtliche Artikel in Ia. Qualitäten.

Eugen Heimbucher, Fernruf 166.



## Sür Gartenbesitzer.

Um die Bestände unserer Baumschule zu reduzieren, haben wir die Preise für diesen Herbst bedeutend herabgesetzt.

Wir empfehlen

hoch- und halbhämmige Pyramiden und Spalier-Obstbäume, 2-5jährige Äpfel, ferner hochhämmige Stachel-, Johannis- und Himbeeren, wilden Wein, Rosen, Fliederbäume und -sträucher, großer Vorrat in veredeltem Flieder zu den billigsten Preisen. — Die Bäume sind auf unserem Sandboden gewachsen, wodurch ein gutes Anwachsen garantiert wird, auch übernehmen wir außerdem volle Garantie für das Anwachsen. — Paris, Gärten werden von uns geschmackvoll ausgeführt u. haben uns die besten Referenzen zur Seite

F. Bastel & Co., Kolonie Bergfelde.

## Erstes Spezial-Geschäft

Damen-Wäsche, Strampfwaren Herren-Wäsche, Hüte, Unterzeuge Kinder-Trikotagen, Sweater, Anzüge Täglich Eingang von Saison-Neuheiten — Passende Geschenk-Artikel — Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. — Damen- und Kinder-Südwesten

Aleingige Annahmestelle für die Firma W. Spindler, Chem. Waschanstalt u. Färberei Cöpenick.

Carl Urbach,

Hohen Neuenndorf, Schönfließersstr. 11.

## Bohnstedt's Handelsschule Inhaber akad. geprüfter Handelslehrer u. Praktiker

Monats- und Jahreskurse in allen Fächern. Berlin, Chausseestr. 116 an der Invalidenstr. Honorar niedrig, in Raten. Prospekt franko.

## Dampfwäscherei Wilh. Linde Oranienburg

liefert sauber gewaschene, garantiert chlorkalkfreie Wäsche zu mässigen Preisen bei schonendster Behandlung. Die Abholung und Lieferung für Birkenwerder und Hohen Neuenndorf erfolgt Montags und werden Aufträge, welche bis Montags früh 9 Uhr per Karte oder Fernsprecher eingehen, am selben Tage erledigt. — Fernsprecher Amt Oranienburg 157. —

## Max Scheffler



Uhrmacher, Hohen Neuenndorf, Stolper Strasse Nr. 6

Empfehle mein Lager aller Art Uhren, Gold-, Silber- und Nickelwaren, Zehneruhnen, Trarings, Semi-Emaille-Uhren, Musik-Instrumente, Platten (neueste Schläger).

Reparatur-Werkstatt.

## Käuferschweine

u. Ferkel treffen jeden Sonntag früh ein und stehen Reichendndorf O. (am Bahnhof Schönholz) derbitt. 11 zum Verkauf. Tel.: Reichendndorf 51. Kupis.

## Gute EBkartoffeln

verkauft Str. 2,00 Pfd. Rittergut Minnow.

## Billige Gfartoffeln

nur noch kurze Zeit (Up to date) ab Hof: unsortiert Mk 1,50, sortiert Mk 1,80, rote Mk 2,- verkauft

Karl Heintz jun. Stolpe, Nordhahn.

Rekaktion, Druck und Verlag Paul Richard Neumann in Birkenwerder.